

2. Anarchismus und Intelligenz im Deutschen Kaiserreich

2.1 Wortgeschichte und Bedeutungsvielfalt der Begriffe 'Anarchie' und 'Anarchismus'

Die inflationäre Tendenz, die sich bei den Bezeichnungen 'Dada' und 'Dadaismus' beobachten läßt, kennzeichnet auch den Gebrauch der Begriffe 'Anarchie' und 'Anarchismus'. Oft bezeichnen sie nichts mehr als Unordnung, Chaos, Radikalismus, Rebellentum oder deviantes Verhalten. Während jedoch die Dada-Forschung dazu neigt, sich dieser Tendenz hinzugeben, indem z.B. verkündet wird, Dada lasse sich nicht definieren, gibt es unter Sozialhistorikern, die sich mit dem Anarchismus befassen, schon seit längerer Zeit Ansätze, den Begriff 'Anarchismus' einzuengen. Zwischen dem Anarchismus als Gegenstand der Sozialgeschichte und all demjenigen wird unterschieden, was im Laufe der Zeit unter der Floskel 'Anarchismus' im alltäglichen Sprachgebrauch subsumiert worden ist. Eine Unterscheidung, die nicht nur von historiographischer Seite getroffen wird, sondern bereits in den Schriften von denjenigen anzutreffen ist, die sich als Vertreter des historischen Anarchismus im Sinne einer sozialpolitischen Bewegung oder Strömung bezeichnen lassen. Eines Anarchismus, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts im Rahmen oder am Rande der sozialistischen Arbeiterbewegung in Erscheinung trat und sich in der Mitte des 20. Jahrhunderts wiederum größtenteils auflöste.

Fast jede allgemeinere Darstellung von demjenigen, was man - als Anarchist, als Sozialhistoriker oder als Anarchist und Sozialhistoriker in Personalunion - unter Anarchismus verstehen will, beginnt mit einer scheinbar obligatorischen Präambel, in der dargelegt wird, was Anarchismus ist und vor allem was Anarchismus *nicht* ist. Mal für Mal wird darauf insistiert, daß der Anarchismus nicht mit einem Streben nach Chaos oder Unordnung verwechselt werden darf (cf. Linse 1969, Lösche 1977, Malatesta 1977, Barackenkino 1985). Und das hängt mit der besonderen Geschichte der Worte 'Anarchie' und 'Anarchismus' zusammen, die auch hier kurz zu eruieren ist, allerdings nicht so sehr um begriffsgeschichtlich richtige und falsche Bedeutungen voneinander zu trennen, sondern vielmehr um anzudeuten, welche historische Bedeutungsvielfalt mit diesen Worten verbunden ist.

Beide Begriffe kennen nämlich eine lange Geschichte, die für das Wort 'Anarchie' bis weit in die Antike zurückgeht, bevor es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Vertretern jener Bewegung und Theoriebildung aufgegriffen wird, die hier als historischer Anarchismus bezeichnet werden. Die Bedeutungen, die beide Begriffe in dieser Vorgeschichte erhalten haben, haben auch das Bild des historischen Anarchismus maßgeblich beeinflusst, mit der bereits erwähnten Konsequenz, daß sich Vertreter der historischen anarchistischen Bewegung und Theoriebildung immer wieder gezwungen sahen, sich von unangenehmen Denota-

tionen und Konnotationen der Worte 'Anarchie' und 'Anarchismus' zu distanzieren und sich in diesem Zusammenhang mit deren Wortgeschichte zu befassen (cf. z.B. Landauer 1994:51-70). Selbst haben diese Anarchisten wiederum - so ist hinzuzufügen - zu einer nicht unerheblichen Ausweitung der Vieldeutigkeit dieser Begriffe beigetragen. Eine Vieldeutigkeit, die es an sich bereits gab, als der historische Anarchismus in Erscheinung trat. Eine Vieldeutigkeit auch, die dazu beigetragen hat, daß 'Anarchie' und 'Anarchismus' Allerweltsbegriffe geworden sind. Eine Vieldeutigkeit schließlich, der man nicht zuletzt auch in der literatur- und kunst-historischen Auseinandersetzung mit dem Anarchismus begegnet - und keineswegs nur im Zusammenhang mit Dada.

Obwohl die Vokabeln 'Anarchie', 'Anarchismus', 'anarchisch', 'anarchistisch' usw. in der Literatur zu Dada gewiß häufiger verwendet werden als in Betrachtungen von manchem anderen literarischen oder künstlerischen Phänomen der letzten Jahrhunderte, gibt es wohl kaum eine Strömung, Bewegung, Gruppe, Tendenz oder Einzelperson größerer Statur, die nicht früher oder später mit der Bezeichnung 'anarchistisch' ausgestattet worden ist: Guillaume Apollinaire, William Blake, Bertolt Brecht, André Breton, John Cage, Gustave Courbet, Marcel Duchamp, Carl Einstein, James Ensor, Félix Fénéon, William Godwin, Knut Hamsun, Jaroslav Hašek, Alexander Herzen, Henrik Ibsen, Alfred Jarry, Franz Kafka, František Kupka, Chris Lebeau, Stéphane Mallarmé, Henry Miller, Henry Moore, William Morris, Edvard Munch, Friedrich Nietzsche, Eugene O'Neill, Pablo Picasso, Camille Pissarro, Pierre Quillard, Herbert Read, John Ruskin, Marquis de Sade, Erik Satie, Georges Seurat, Percy Bysshe Shelley, Paul Signac, Ernst Toller, Leo Tolstoi, Félix Vallaton, Henry van de Velde, August Vermeylen, Richard Wagner und Oscar Wilde bilden nur die Spitze des Eisberges. Und über diese Künstler und Schriftsteller, die selbst, oder deren Werk teils oder insgesamt 'anarchistisch' gewesen sein sollen, sind fast alle europäischen und amerikanischen Kunstströmungen des 19. und 20. Jahrhunderts in der einen oder anderen Form mit dem Anarchismus verbunden: von der Romantik und dem Realismus über Symbolismus, Impressionismus, Jugendstil, Expressionismus und die Avantgardisten des frühen 20. Jahrhunderts bis zur Neo-Avantgarde und Postmoderne. Mit dem Anarchismus? - so könnte man fragen. Gibt es einen verborgenen anarchistischen Zusammenhang der Moderne und Postmoderne, der bisher unbemerkt geblieben ist? Eher nicht, denn bei genauerem Hinsehen kann man feststellen, wie anfangs in der Einführung schon für Dada angedeutet wurde, daß unter dem angedichteten 'Anarchismus' oft recht Unterschiedliches verstanden wird - nicht per se die Folge von unüberlegter Begriffsunklarheit und inflationärem Wortgebrauch, sondern in erster Linie das Resultat einer langen Wortgeschichte. Einer Geschichte, die insofern auch für die folgenden Untersuchungen von Bedeutung ist, als die Bedeutungsvielfalt nicht nur in der Forschungsliteratur zu Dada oder in den Memoiren der Dadaisten ihre Spuren hinterlassen hat, sondern bereits zur Zeit des dadaistischen Projekts vorhanden war. Die Polyvalenz bildete auch einen nicht unbedeutenden Faktor im damaligen Verständnis des historischen Anarchismus, sowohl im Selbstbild der anarchistischen Bewegung als auch z.B. in der Ausstrahlung, die sie in der zeitgenössischen Intelligenz besaß. In dieser Hinsicht ist die Vieldeutigkeit auch als Faktor zu berücksichtigen, der im Verhältnis der

Dadaisten und des dadaistischen Projekts zum historischen sozialpolitischen Anarchismus eine alles andere als unbedeutende Rolle spielte.

Überblickt man die Geschichte der fließenden Bedeutungsskala der Bezeichnungen 'Anarchie' und 'Anarchismus', so lassen sich darin, wenn auch arbiträr, neun Segmente in chronologischer Reihenfolge unterscheiden. Dabei kann man feststellen, daß noch die ältesten Bedeutungen erhalten geblieben sind. Wenn Matei Calinescu (1989:91) in seiner Begriffsgeschichte der Bezeichnung 'Avantgarde' anmerkt, daß jedes Wort, wie verborgen auch immer, seine ganze Geschichte mit sich trägt und nicht richtig verstanden werden kann, wenn seine Geschichte ignoriert wird, so gilt dies mit Sicherheit auch für die Worte 'Anarchie' und 'Anarchismus'. Wichtig ist hier, daß nicht zuletzt in jüngerer Zeit, insbesondere in der anarchistischen Bewegung, Wortarchäologie betrieben wurde und auch 'vergesene' Bedeutungen wieder vergegenwärtigt wurden. Das heißt selbstverständlich nicht, daß diese Bedeutungen 'voll' rekonstruiert wurden oder auch hier vollständig rekonstruiert werden können, denn historische Bedeutungen sind nicht zuletzt an bestimmte Kontexten gebunden. Diese Kontexte bleiben in späteren Vergegenwärtigungen unwiederbringlich auf der Strecke. Auch wenn die folgende Bestandsaufnahme¹ einiger wichtiger Segmente chronologisch angeordnet ist, bleibt sie daher weitgehend ahistorisch, nicht anders als jene Ansätze in der anarchistischen Bewegung, welche die 'eigentliche' Bedeutung von 'Anarchie' und 'Anarchismus' zu vergegenwärtigen such(t)en.

(1) Diese 'eigentliche' Bedeutung wäre in der ersten erhaltenen, eher neutralen Verwendung der Bezeichnungen *ἀναρχος* im Sinne von 'ohne (militärische) Führung' und *ἀναρχία* bei Homer und Herodot im Sinne von 'Zustand ohne Führung', ebenfalls in einem militärischen Kontext, enthalten.

(2) Anschließend erhält bei Platon und Aristoteles die Bezeichnung 'Anarchie' in einem politischen Zusammenhang eine ausgesprochen pejorative Bedeutung. Sie steht für Unordnung, Gesetzlosigkeit, Verwaltungschaos und fehlende Regierungsgewalt (cf. Dierse 1971:267-8). Während in der frühen christlichen Philosophie *ἀναρχος* zeitweilig eine positive Konnotation in einer abweichenden Bedeutung erhält, nämlich im Sinne von 'ohne Beginn' (*ἀρχή* heißt im Griechischen 'Führung' und 'Beginn') als Qualifikation des christlichen Gottes, der ohne Beginn und Ende sei, findet 'Anarchie' in seiner pejorativen Bedeutung in der zweiten Hälfte des Mittelalters im Zuge der Wiederbelebung aristotelischer Staatstheorien wieder Eingang, mehr oder weniger in seiner früheren Bedeutung. 'Anarchie' steht für mangelnde Autorität, fehlendes staatliches Eingreifen, das Auseinanderfallen von (König-)Reichen und die Abwesenheit von (ordnender) Herrschaft. Was mit 'Anarchie' angedeutet wird, ist aus der Sicht desjenigen, der das Wort verwendet, zu verurteilen. So rügt z.B. Erasmus von Rotterdam die Wiedertäufer, weil sie 'Anarchie' anstreben würden (cf. Dierse 1971:269). Der Gebrauch des Terminus 'Anarchie' bleibt jedoch sehr sporadisch. Erst im 17. Jahrhundert wird das Wort

1. Diese Bestandsaufnahme stützt sich namentlich auf die historischen Darstellungen von Dierse 1971:267-94 und Lösche 1977:1-47 und 134-59.

häufiger verwendet. Zusammen mit 'Tyrannei' und 'Oligarchie' erobert es einen festen Platz in der politischen Polemik, in welcher 'Anarchie' nicht nur eine Bezeichnung für einen unerwünschten Zustand der Gesellschaft ist, sondern immer mehr die ablehnende Haltung des Sprechers indiziert. Diese letzte Verwendung, 'Anarchie' als Verdikt, beginnt in der französischen Revolution zu überwiegen. 'Anarchie' wird in der politischen Propaganda zu einem beliebten Stichwort in Diffamierungskampagnen zur Ausschaltung politischer Gegner. Sie wird sowohl von Revolutionsführern untereinander (z.B. setzt Robespierre den Begriff in seiner Kampagne gegen Hébert und Babeuf ein) als auch von Revolutionsgegnern zur Disqualifizierung der Revolution verwendet. So bezeichnet der Engländer Bentham die Menschenrechte als 'anarchical fallacies' (cf. Dierse 1971:274-5). In dieser Zeit werden auch die Worte 'Anarchismus' und 'Anarchist' geprägt und gelangen bald zu Popularität, wobei das Etikett 'Anarchist' aus dem Mund des Robespierre einem Todesurteil gleichkommt.

Noch in der pejorativen Bedeutung zeichnet sich schon im 18. Jahrhundert überdies die Tendenz ab, 'Anarchie' nicht nur in einem militärischen oder politischen Rahmen zu verwenden, sondern auch in anderen Bereichen einzusetzen, wie der Philosophie und der Kunst. Wenn der Begriff 'Anarchismus' geprägt wird, findet auch er Anwendung in diesem übertragenden Sinne (cf. Dierse 1971:276-7).²

(3) Zugleich beginnt in der Aufklärung ein anderer Gebrauch des Wortes 'Anarchie', der nicht mehr mit jener ausdrücklich pejorativen Konnotation einhergeht, die dem Wort seit Platon und Aristoteles anhaftete. Galt 'Anarchie' bis dahin als eine der schlimmsten Formen sozial-politischer Entartung, so erhält sie bei Diderot und Condorcet insofern eine weniger negative Bedeutung, als Diderot die 'Anarchie' für einen Zustand hält, der weniger schlimm sei als die aktuelle gesellschaftliche Situation Frankreichs. Condorcet versteht eine Phase der 'Anarchie' als notwendige Übergangsphase im historischen Prozeß der Staatenbildung (cf. Dierse 1971:273-4).

Eine ausgesprochen positive Konnotation und Denotation erhalten 'Anarchie' und 'Anarchismus' anschließend in der Mitte des 19. Jahrhunderts bei Pierre-Joseph Proudhon in *Qu'est-ce que la propriété* (1840), in dem Proudhon 'Anarchie' zwar einerseits in der alten negativen Bedeutung benutzt, aber dann als Bezeichnung für die bestehenden sozialpolitischen Verhältnisse. Andererseits verwendet Proudhon 'Anarchie' auch - positiv konnotiert - für die Abwesenheit von jedwem Herrscher oder Souverän. Dabei betrachtet er fehlende Herrschaft als positives Merkmal einer künftigen, natürlichen Gesellschaftsordnung (cf. Dierse 1971:269). Zunächst beschränken sich dieses positive Verständnis von 'Anarchie' und die Verwendung des Schimpfwortes 'Anarchist' als Selbstbezeichnung auf Proudhon und seinem unmittelbaren politischen Umfeld. In den Kreisen um Proudhon strebt man ebenfalls in der Tradition der Aufklärung und französischen Revolution eine radikale Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse an und mißt dabei der Beseitigung von bestimmten regulierenden (Proudhon zufolge: deregulierenden) hierarchischen Strukturen großen Wert bei. Bezeichnend ist hier der Titel einer

2. Jüngere Beispiele sind z.B. Diebold 1921, De Boer 1988:48, Bolz/van Reijen 1991:91.

Zeitschrift von Anselme Bellegarrigue, aus dem Kreis um Proudhon: *L'Anarchie. Journal de l'ordre* (1848). In diesem Titel begegnet man in kürzester Form dem neuen Verständnis von 'Anarchie' als natürlicher Ordnung ohne Fremdbestimmung, das man in der Folgezeit in der historischen anarchistischen Bewegung antreffen wird, als deren 'Vater' gelegentlich Proudhon gilt (cf. Dierse 1971:281).

(4) 'Anarchismus' kam in den folgenden Dekaden in Umlauf als *geuzennaam* wie auch als schimpfwortartige Bezeichnung von anti-autoritären Teilen der sozialistischen Arbeiterbewegung, die sich an Proudhon orientierten und im Konflikt zwischen Bakunin und Marx/Engels in der Ersten Internationale (1864-1872) die Seite von Bakunin gegen autoritäre wie auch gemäßigtere Teile um Marx/Engels und die deutsche Sektion der Internationale wählten (cf. Guillaume 1905-10, Brupbacher 1913). 'Anarchismus' ist hier in erster Linie ein Synonym für Bezeichnungen wie Sozialismus, Kommunismus und Mutualismus. 'Anarchismus' wird aber bald die geläufige Bezeichnung für einen sich aus dem bakunistischen Flügel entwickelnden libertären Sozialismus, der sich in der Folgezeit auf theoretischer Ebene insbesondere an Kropotkin orientiert. 'Anarchismus' ist in diesem Zusammenhang sowohl Selbstbezeichnung wie auch eine an sich neutral gedachte Andeutung, die von Autoren, die politisch keine Anarchisten sind, verwendet wird.³

Als dieser Anarchismus anwächst und die Bezeichnung an Popularität zunimmt, läßt sich im Gebrauch der Andeutung 'Anarchismus' eine Verschiebung feststellen. Konkurrierend werden ältere Synonyme wieder aufgegriffen, wie 'Kommunismus' oder 'Sozialismus', und teils mit zusätzlichen Spezifizierungen ausgestattet. So ist z.B. von 'freiheitlichem Sozialismus' oder 'libertärem Sozialismus' die Rede, um die diffamatorische Konnotation von 'Anarchismus' zu vermeiden (cf. Guérin 1965:13-5) oder sich wiederum polemisch z.B. als wahre, nämlich 'freiheitliche' Vertreter des Sozialismus zu profilieren. Ebenso werden mit den Wort(teilen) 'Anarcho-' und '-anarchismus', z.B. 'Anarcho-Kommunismus', 'Anarcho-Syndikalismus', 'Individualanarchismus', 'kommunistischer Anarchismus' Neologismen gebildet, um sich als neue Formationen und Abzweigungen zu kennzeichnen oder um den eigenen spezifischen Standort im heterogenen anarchistischen Spektrum anzudeuten.

(5) War 'Anarchie' schon seit der französischen Revolution auch eine Bezeichnung des Gespenstes der Revolution in bürgerlichen und konservativen Kreisen, so entsteht in diesen Schichten im Laufe des 19. Jahrhunderts ein 'Gerücht über den Anarchismus' (Lösche 1977:VII). Genährt wird dieser Gerücht von einer panischen Angst vor revolutionären Umwälzungen und von militanten Aktivitäten - bewaffneter Propaganda, Überfällen und Aufständen, Bombenanschlägen -, die teils als 'direkte Aktionen', teils unter der Bezeichnung 'Propaganda der Tat' von Anarchisten ausgeführt werden. Es entsteht eine Vorstellung des Anarchismus als Alptraum eines jeden rechtschaffenen Bürgers, als eines unmoralischen und irrationalen Strebens nach Unordnung jeder Art. Dieses Anarchismus-Gespenst ist mit Stereoty-

3. Beispiele in der jüngeren kunst- und literaturhistorischen Literatur, die sich mit dem Anarchismus befaßt, sind z.B. Herbert 1961, Egbert 1970, Fährnders 1987 und Sonn 1989.

pen anarchistischer Gewalttäter verbunden: in schwarzen Kleidern gehüllter, Nichts und Niemanden schonender Verschwörer und haltloser Fanatiker mit psychopathischen Zügen. Ein Phantombild, das letztendlich mit dem historischen Anarchismus nur sehr entfernt zu tun hat. Höchstens kann man sagen, daß dieses Gerücht nur eine Klitterung von Zerrbildern der historischen anarchistischen Bewegung und Theoriebildung sowie von ihren Repräsentanten ist, die im ausgehenden 19. Jahrhundert insbesondere in der konservativen Presse eine Eigendynamik entwickelt.⁴

(6) Mit - überwiegend politischer - Gewaltanwendung assoziiert und in etwa Synonym mit dem gegenwärtigen Begriff 'Terrorismus' und dem bereits datierten Begriff 'Nihilismus', wird 'Anarchismus' in Kombination mit einer mangelhaften Einsicht ins linksradikale politische Spektrum außerdem eine Bezeichnung für jede Form linksradikaler Militanz. Gefördert wurde diese Ausweitung nicht zuletzt von marxistischen Sozialisten, die radikalere, oft nicht-marxistische Teile der sozialistischen Arbeiterbewegung als 'anarchistisch' stigmatisierten, teils um selbst der bürgerlich-konservativen Anarchismus-Hysterie (und der damit einhergehenden Repression) zu entkommen, teils um ihre Gemäßigkeit und Salonfähigkeit zu betonen, teils auch im Zuge realer Kontroversen und Meinungsverschiedenheiten. Dabei konnte man an Polemiken von Marx und Engels gegen Proudhon, Bakunin und den Vormärzphilosophen Stirner anschließen, in denen Marx und Engels die Selbstbezeichnungen von Proudhon und Bakunin in der polemisch-diffamierenden Art und Weise verwendeten, so wie sie seit der französischen Revolution in den Flügelkämpfen revolutionärer Bewegungen geläufig war (cf. Lösche 1977:32-47).

Während marxistische Autoren hauptsächlich unter 'Anarchismus' - im Gegensatz zum wissenschaftlichen, proletarischen Sozialismus marxistischer Provenienz - vermeintlich oder wirklich utopische, unwissenschaftliche und darüber hinaus kleinbürgerliche Sparten der Arbeiterbewegung verstanden, die an Proudhon, Bakunin und Kropotkin anzuschließen suchten,⁵ waren konservative Autoren weniger wählerisch. Sie zählten auch Theoretiker und Fraktionen marxistischer Signatur, wie Lenin oder Mao, zum 'Anarchismus'. Ihr Kriterium scheint im Großen und Ganzen das Propagieren oder Anwenden von (revolutionärer) Gewalt zu sein, wenn es sich um mehr als nur disqualifizierende Etikettierungen handelt. So führt z.B. Eugen Egger in einer Biographie von Hugo Ball Lenin als Schüler Bakunins auf (cf. 1961:90).

(7) Obwohl libertäre Sozialisten, die sich selbst als Anarchisten bezeichneten, versuchten, ihre Selbstbezeichnung vor Mißbrauch durch politische Gegner oder Personen, die sich ihrer Meinung nach mit fremden Federn zu schmücken suchten, zu schützen⁶, waren sie ihrerseits nicht gerade sparsam in der Verwendung des Prädikats 'anarchistisch'. Schriftsteller, Künstler, Politiker und Philosophen aus der

4. Exemplarisch läßt sich das bürgerliche Gerücht des Anarchismus an Hand von Anon. 1887, Lombroso 1895 studieren.

5. Beispiele sind hier: Adama van Scheltema 1907, Kaufmann/Schlenstedt 1974:164-187 und 405-6, Kaufmann/Schiller 1973:97-8, Fähnders/Rector 1980 1:17-46, Hutton 1987.

6. Beispiele sind u.a. Medienwerkstatt 1985:192, Fabbri 1987, Parry 1987:21-28.

fernen oder unmittelbaren Vergangenheit - der Stoiker Zeno, Etienne de la Boétie, Rabelais, Diderot, Godwin und Wagner (cf. Nettlau 1981-87, 1:5-102), Blake (cf. Marshall 1988) und Shelley (cf. Scrivener 1982) - wurden, ebenso wie Zeitgenossen, darunter Nietzsche, Multatuli und Ibsen (cf. Nettlau 1897) als 'Anarchisten' aufgeführt, weil sie sich im Sinne der Zielsetzungen des libertären Sozialismus geäußert oder engagiert hätten. Dasselbe geschah mit sozialen Bewegungen und Formationen, die Ähnlichkeiten mit der anarchistischen Bewegung aufwiesen, ob es nun die Wiedertäufer des 16. Jahrhunderts, die Pariser Kommunards, Vertreter der Künstlerbohème oder jene Matrosen waren, die 1921 in Kronstadt gegen die bolschewistische Zentralregierung rebellierten.

(8) Nicht nur Vertreter der historischen anarchistischen Bewegung neigten dazu, ihren positiv konnotierten Anarchismusbegriff außerhalb der politischen Sphäre auf allerlei Erscheinungen in anderen Bereichen, insbesondere der Philosophie, Kunst und Literatur anzuwenden. Vergleichbar mit der polemischen Umkehrung, die man bei Proudhon antrifft, läßt sich seit dem späten 19. Jahrhundert auch außerhalb der anarchistischen Bewegung die Tendenz verzeichnen, dem Anarchismusbegriff, so wie er seit dem 18. Jahrhundert im pejorativen Sinne außerhalb politischer und militärischer Kontexte verwendet wurde, eine positive Wendung zu geben. Von besonderem Interesse ist hier die Bedeutung von 'Anarchismus' im Sinne von Nonkonformismus und Antibürgerlichkeit, die das Wort in der kritischen Intelligenz, insbesondere in der Bohème des späten 19. Jahrhunderts erhielt. Noch unabhängig davon, ob man sich mit den Zielen des anarchistischen Flügels der sozialistischen Arbeiterbewegung identifizieren wollte, akzentuierten Vertreter der Bohème ihre Abneigung vor der bürgerlichen Normalität, indem sie sich als 'Anarchist' profilierten oder sich mit dem Aura des 'Anarchismus' ausstatteten. 'Anarchist' war in diesem Zusammenhang vor allem als provokativer *geuzennaam* gedacht, der - sieht man vom politischen Bohémeanarchismus ab - höchstens mit einem prononcierten Individualismus, mit dem *culte de moi* und der *anarchie au salon* des Fin-de-Siècle verbunden war.⁷ Zielbewußt knüpfte man am übertragenen Gebrauch der Bezeichnung 'Anarchie' im aristotelischen Sinne sowie an der scharfen Polemik über den Anarchismus zwischen libertären und marxistischen Sozialisten an. Pejorative Konnotationen und Assoziationen, darunter das bürgerliche-konservative Gerücht des Anarchismus und die damit zusammenhängenden Stereotypen, wurden dabei in einer entpolitisierenden Weise positiv um. Ein jüngeres Beispiel bildet hier die Verwendung der Bezeichnungen 'Anarchie' und 'Anarchismus' in der Punk-Subkultur (cf. Marcus 1989:3-11, Barackenkino 1985:1-2, Crass 1991). Dabei bekamen sowohl die Bohème der Jahrhundertwende wie die Punk-Szene von bürgerlicher Seite ebenfalls Nachhilfe, indem das unangepaßte Verhalten ihrer Repräsentanten in bürgerlichen Verdikten nicht selten als 'anarchistisch' stigmatisiert wurde.

7. Cf. hierzu Kreuzer 1968:301-26, Schwendter 1981:136-9 und 158-64, Fähnders 1989:124-170, Sonn 1989:53-5 und 199.

(9) Schließlich führt die allmähliche Auflösung des sich selbst als 'anarchistisch' bezeichnenden und sich im linksradikalen Sinne engagierenden Flügels der sozialistischen Arbeiterbewegung als substantieller politischer Formation in der europäischen und amerikanischen politischen Landschaft zwischen den Weltkriegen⁸ dazu, daß Autoren, die das Gedankengut der historischen anarchistischen Bewegung weiterhin propagieren wollen, vor dem Hintergrund einer fehlenden eigenständigen anarchistischen sozialpolitischen Praxis damit anfangen, 'Anarchismus' als eine allgemeine, kulturelle Erscheinung aufzufassen: als eine nicht an bestimmte historische Orte und Zeiten gebundene grundsätzliche Kulturkritik und als allgemeinen Ansatz kultureller, zivilisatorischer Erneuerung.⁹ Diese Kritik und dieser Neuansatz können sich in allen Bereichen des menschlichen Lebens manifestieren und - rückblickend - sich in den diversesten Lebensbereichen als ahistorische Variable manifestiert haben, 'als permanente kracht in de geschiedenis, los van de historische anarchistische beweging' (de Jong 1967:17)¹⁰, wenn auch in dieser 'permanenten Kraft' die historische anarchistische Bewegung als historischer Bezugspunkt in der Regel mitgedacht wird. Eine 'Kraft', die sich auch dort manifestieren kann, wo die Träger dieser Kraft in politischer Hinsicht nicht- oder auch anti-anarchistische Stellungnahmen vertraten (cf. Bervoets 1987 und 1990). Dies wird dann mit besonderen Epiteta aufgefangen, mit denen das Wort 'Anarchismus' ausgestattet wird: die Rede ist von einer 'rêverie anarchiste' (Pessin 1982), von 'visionary anarchism' (Marshall 1988) oder 'philosophical anarchism' (Scrivener 1985).

Diese anarchistische Neubestimmung des 'Anarchismus', die im Grunde genommen die Tendenz in der historischen anarchistischen Bewegung fortsetzt, 'anarchistische' Ahnen und Zeitgenossen zu unterscheiden, die sich selbst nicht als Anarchisten verstanden, fand im Kulturbetrieb auch eine positive Resonanz außerhalb des anarchistischen Epigonentums.¹¹ Zwar werden die Begriffe 'Anarchismus' und 'Anarchie' im Bereich des Politischen bis auf den heutigen Tag zur Stigmatisierung politischer Radikalismen verwendet oder zur Bezeichnung sozialpolitischer Unordnung - herrschte nicht kürzlich noch 'Anarchie' im ehemaligen Jugoslawien? Auch sind diese Begriffe teilweise ebenfalls im Kulturbereich noch mit der Aura des Negativen und Zerstörerischen behaftet. Zugleich kann aber festgestellt werden, daß sie mit dieser Aura oder auch ohne sie (wahrscheinlich weil die Begriffe ihre politische Brisanz durch das Verschwinden der politischen anarchistischen Bewegung doch weitgehend verloren haben) im Sinne einer radikalen Kulturkritik oder als Bezeichnung grundsätzlicher Dissonanz oder der

8. Ein Prozeß, der mit dem Spanischen Bürgerkrieg (1936-39) mehr oder weniger abgeschlossen wird, auch wenn es bis auf den heutigen Tag anarchistische Gruppen und Grüppchen in der Tradition des historischen Anarchismus gibt.

9. Beispiele sind u.a. Lehning 1930, Rucker 1937, Read 1947 und 1954, Comfort 1948, Woodcock 1948, van Duyn 1967, Reszler 1973a, Ward 1978, Heintz 1985, Blankertz 1985, Brupbacher 1979.

10. '... permanente Kraft in der Geschichte, unabhängig von der historischen anarchistischen Bewegung.'

11. Vgl. hier u.a. Wind 1963, Hardy 1987.

Auflösung hierarchischer Gebilde als neutrale oder gar positive Kategorien kulturphilosophischer Diskurse verwendet werden. Nicht zuletzt begegnet man diesen Begriffen im Rahmen der Auseinandersetzungen, die sich in den vergangenen Jahrzehnten um die Postmoderne, den Postmodernismus und das angebliche Ende der Moderne entfaltet haben (cf. Hoesterey 1991:14, 17, 69-70, 136 und 146-7).

2.2 Anarchismus als historische sozial-politische Bewegung und Theoriebildung

Wenn in der vorliegenden Studie von der historischen sozialpolitischen anarchistischen Bewegung und Theoriebildung gesprochen wird, dann betrifft es hier global (1) jene libertär-sozialistischen Sparten der sozialistischen Arbeiterbewegung im Zeitraum 1870-1940 (mit späteren Ausläufern), die sich nach Proudhons, Bakunins und Kropotkins politischen Vorstellungen richteten¹², sowie (2) kleinere, individualistische Kreise, die sich zwar als anarchistisch, nicht aber als sozialistisch verstanden und sich ideologisch insbesondere auf Stirner und Benjamin Tucker als historische Größen orientier(t)en, allerdings genealogisch aus der libertär-sozialistischen Arbeiterbewegung hervorgingen, und schließlich (3) nicht-proletarische Anarchisten, insbesondere kritische Intellektuelle in den letzten Dekaden des 19. und den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts, subkulturell oft eingebunden in der sogenannten Künstlerboheme, die sich teils dem libertär-sozialistischen, teils dem individualistischen Anarchismus zuwandten.

Neben dieser genealogischen Konturierung des historischen Anarchismus, die sich vor allem aus biographischen, organisationshistorischen und ideengeschichtlichen Darstellungen gewinnen läßt, findet man in der sozialhistorischen Anarchismusforschung auch Ansätze, aus dem Bedeutungsgeflecht, das die Semantik von 'Anarchismus' und 'Anarchie' prägt, einen Anarchismusbegriff herauszulösen, der geeignet sei, jene politische Organisationen, Theoretiker und Aktivisten, Theoriebildung und Praktiken zusammenzufassen, die sich selbst oder die anderen anarchistisch zu nennen pflegten. Sieht man von polemischen Zerrbildern, seien sie marxistischer oder bürgerlich-konservativer Provenienz, ab, so lassen sich mit Peter Lösche im Großen und Ganzen zwei Haupttendenzen in der historischen Anarchismusforschung unterscheiden.

Erstens gibt es eine 'geistesgeschichtlich-deskriptive' Herangehensweise (Lösche 1977:15), die versucht, Anarchismus nach dem Selbstverständnis ihrer Träger abzugrenzen, wie z.B. Paul Eltzbacher bereits 1900 an Hand der Schriften von Godwin, Kropotkin, Bakunin, Tolstoi, Tucker, Proudhon und Stirner versucht hat (1900:269). Lösche faßt in seinem Forschungsbericht *Anarchismus* (1977) die Grundsätze und damit Unterscheidungsmerkmale des Anarchismus als 'Destillat des *anarchistischen Selbstverständnisses*', so wie dieses sich u.a. aus Eltzbachers Darstellung gewinnen läßt, in drei Kernsätzen zusammen:

1. Anarchisten lehnen jede Form menschlicher Organisation ab, mit deren Hilfe ideologischer, politischer, ökonomischer oder gesellschaftlicher Zwang ausgeübt wird, sie streben

12. Obwohl es außerdem noch andere Theoretiker gab und eine Bezugnahme auf diese drei Vordenker nicht immer explizit gegeben ist.

vielmehr die freiwillige Assoziation der Mündigen, emanzipierten Menschen an. Mithin verstehen Anarchisten sich als konsequent anti-institutionell, insofern nämlich Institutionen Mittel der Herrschaftsausübung sind. Hieraus folgt die Ablehnung von Staat, Parteien, Verbänden, Kirchen sowie des institutionalisierten Rechts. Der Anarchist sieht im Staat den allgegenwärtigen Moloch menschlicher Unterdrückung, er richtet sein Handeln und Verhalten - sei es im Generalstreik oder in der "großen Verweigerung" - oft allein gegen diesen.

2. Ideologien sind im anarchistischen Verständnis Ausdruck bestehender und in Institutionen geronnener Herrschaftsverhältnisse, dienen zu deren Stabilisierung. (...)

3. Ziel des Anarchismus ist die herrschaftsfreie Gesellschaft, die Anarchie. An die Stelle der Herrschaft von Menschen über Menschen tritt die Selbstorganisation der autonomen Persönlichkeiten, die ihre humanen Potentialitäten voll realisiert haben. Diese Gesellschaft ist nicht "chaotisch", sondern nach dem Prinzip des Föderalismus organisiert (1977:17-18).¹³

Wie Peter Lösche zu diesem Destillat des anarchistischen Selbstverständnisses mit Recht vermerkt, liegt das 'theoretisch-methodologische Defizit' einer Beschreibung des Anarchismus, die nur auf diesem Selbstverständnis beruht, 'darin, daß das, was jeweils als Anarchismus deklariert ist, aus jeder konkreten gesellschaftlich-historischen Situation herausgelöst wird' (1977:22). Der Anarchismus droht zu einem ahistorischen Phänomen zu verkommen oder - vom niederländischen Anarchismusforscher Rudolf de Jong positiver formuliert - wird zu einer 'permanenten Kraft in der Geschichte', 'unabhängig von der anarchistischen Bewegung' (1967:17), hinter der - so ist hinzuzufügen - diese Bewegung oftmals verschwindet. Unterscheidet de Jong noch zwischen einer (ahistorischen) permanenten Kraft und der (historischen) anarchistischen Bewegung, so wird die von Lösche angedeutete Problematik offensichtlich in Peter Marshalls Anarchismusdefinition in *Demanding the Impossible. A History of Anarchism*:

In general, I define an anarchist as one who rejects all forms of external government and the State and believes that society and individuals would function well without them. A libertarian on the other hand is one who takes liberty to be a supreme value and would like to limit the powers of government to a minimum compatible with security. The line between anarchist and libertarian is thin, and in the past the terms have often been used interchangeably. But while all anarchists are libertarians, not all libertarians are anarchists. Even so, they are members of the same clan, share the same ancestors and bear resemblances. They also sometimes form creative unions (1993:XIII).

In der Konsequenz dieser Begriffsbestimmung reicht Marshalls Geschichte des Anarchismus vom Taoismus über den Buddhismus, die griechische Antike, das frühe Christentum bis Mahatma Gandhi, Michel Foucault und Noam Chomsky.

Neben der immanenten Präzisierung des Anarchismus als sozialpolitischer Theorie und Praxis unabhängig von sowohl jeder konkreten sozialpolitischen Situation als auch - tendenziell - von anderen Ideologien (die z.B. von Marshall über die Kategorien 'libertarians' und 'ancestors' außerdem noch in seinen Anarchismus absorbiert werden), gibt es zweitens einen Ansatz, der Anarchismus nicht

13. Entfallen ist hier ein vierter Schwerpunkt, den Lösche in einem vorangehenden Aufsatz noch zusätzlich aufführt: Die Konzeption von Revolutionen als spontanen Ereignissen ohne Organisation von oben, herbeigeführt durch beispielhaftes Vorgehen, durch die direkte Aktion und Propaganda der Tat (1972:56).

ausschließlich als Sammlung von Ideen versteht, sondern entweder bei dem sozialhistorischen Kontext ansetzt oder diesen zumindest mitberücksichtigt. Dieser Richtung, der Fritz Brupbacher, Max Nettlau, James Joll, Ulrich Linse und Rudolf de Jong zuzuordnen sind, schließt sich auch Lösche an. Er schlägt vor, von den 'konkreten historischen Erscheinungsformen' auszugehen (Lösche 1977:25). Der Anarchismus sollte dabei, so Lösche, ideologiekritisch in seinem Verhältnis zu anderen Strömungen, sozialhistorisch (unter Berücksichtigung der sozialen Kontexte, verbunden mit der Beschreibung ihrer Anhängerschaft) und typologisierend erforscht werden.

Lösche insistiert darauf, daß er einen anderen Weg als Eltzbacher (oder Marshall) gehen will (Lösche 1977:22). Wie unbefriedigend Eltzbachers oder Marshalls Herangehensweise auch sein mögen, wenn sie den Anarchismus aus dem anarchistischen Selbstverständnis abzuleiten suchen, entkommt auch Lösche diesem Vorgehen unterdessen nicht gänzlich. Die Begutachtung der 'konkreten historischen Erscheinungsformen' setzt ja globales Wissen, darüber voraus, welche historischen Sachverhalte Erscheinungsformen des Anarchismus sind und welche nicht. Wenn Lösche z.B. über 'Anarchismus-Forschung' (1977:VII) oder 'konkrete historische Erscheinungsformen' spricht, setzt er zumindest eine Ahnung von demjenigen voraus, was Anarchismus war oder nicht war, welche Forscher sich mit diesem Anarchismus befaßten und welche nicht. Dieser Einwand ändert nichts daran, daß die Erfüllung von Lösches Forderung zu einer genaueren Erfassung des historischen Anarchismus wesentlich beitragen kann. Und man könnte hier auch sagen: sie führt dazu, daß für den Anarchismus dasselbe gilt, was für die sozialhistorische Betrachtung jeder anderen sozialpolitischen Strömung gelten sollte. Auch der Anarchismus sollte als politische Strömung betrachtet werden, die von einer Bewegung bzw. von einem Gesamt von Personen und Organisationen getragen wurde, die wiederum ihrerseits bestimmte Segmente der Gesellschaft repräsentieren bzw. aus diesen in einer bestimmten historischen Konstellation hervorgegangen sind. Auch der Anarchismus sollte in einem historischen Kontext beschrieben - als Produkt bestimmter Verhältnisse, als politischer Standort zwischen anderen Standorten - und nicht quasi aus der Geschichte herauskatapultiert werden.

2.3 Anarchismus im Deutschen Kaiserreich

2.3.1 Verbreitung des Anarchismus

Wenn man das Verhältnis der Züricher und Berliner Dadaisten zum historischen sozialpolitischen Anarchismus rekonstruieren will, gilt es zunächst zu bedenken, daß Dada vielleicht ein internationales Projekt mit Beteiligten aus vielen Ländern war, daß aber sowohl in Berlin als auch in Zürich die Träger der dadaistischen Bewegung in der Mehrzahl deutsche bzw. deutschsprachige Künstler und Literaten waren. Es betraf hier Personen, die sich in der Regel um 1910 der Kunst und Literatur zugewandt hatten und zur (früh-)expressionistischen Generation zählten. Man kannte sich bereits damals - in der expressionistischen Bohème -, fand sich im Laufe des Ersten Weltkriegs in Zürich oder Berlin erneut zusammen und stellte das dadaistische Projekt auf die Beine bzw. trug zu dessen Weiterentwicklung bei. Der

Blick richtet sich somit erstmals auf die expressionistische Vorzeit des Dadaismus, auf das Verhältnis der künftigen Dadaisten zum Anarchismus in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg sowie auf den Anarchismus, mit welchem es Berührungen gab: den (deutschen) Anarchismus im zweiten deutschen Kaiserreich, seine besondere Stellung und Ausformung.

Vorwegzunehmen ist hier, daß der Anarchismus geistesgeschichtlich, verstanden als libertäres Theorienkonglomerat, am Anfang des 20. Jahrhunderts zumindest in intellektuellen Kreisen allgegenwärtig war, nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. Obwohl die anarchistische sozialpolitische Bewegung im deutschen Kaiserreich zahlenmäßig bedeutungslos war (es waren nie mehr als tausend Personen in allerlei untereinander zerstrittenen Klein- und Kleinstgruppen vereint), verfügte sie europaweit, vor allem im romanischen Südwesten und im slawischen Osten über eine beträchtliche Anhängerschaft. International war sie somit durchaus eine politische Kraft, mit der zu rechnen war und gerechnet wurde. So waren die Herrschenden und die Polizeiapparate vieler europäischer und amerikanischer Staaten im späten 19. und beginnenden 20. Jahrhundert auf die anarchistische Bewegung als die - imaginär oder real - größte Gefahr zur linken Seite der politischen Landschaft in ihrem repressiven Kalkül fixiert. Diese Repression traf oftmals nicht nur die anarchistische Bewegung, sondern die sozialistische Bewegung in ihrer Gesamtheit, was wiederum mit ein Grund war, daß insbesondere die (gemäßigtere) Sozialdemokratie sich ihres lästigen Konkurrenten zu entledigen suchte. Daß auch die Sozialdemokratie sogar noch in Deutschland, wo der Anarchismus eine zu vernachlässigende Größe darstellte, heftig gegen den Anarchismus polemisierte, kann nicht nur darauf zurückgeführt werden. So mag der proletarische Anarchismus in Deutschland zahlenmäßig zwar eine zu vernachlässigende Größe gewesen sein, als sogenannte 'freiheitlich' sozialistische Strömung zur linken Seite der Sozialdemokratie, als deutlich konturierte radikalere Spielart des Sozialismus war sie im Deutschen Kaiserreich immerhin die wichtigste oppositionelle politische Kraft außerhalb des etablierten Parteienspektrums, jedenfalls war sie am deutlichsten profiliert. Das hing teils mit ihrem internationalen Charakter zusammen, denn die anarchistische Bewegung war in Deutschland eine verschwindende Minderheit im Vergleich mit der innerhalb der Arbeiterbewegung dominanten Sozialdemokratie, in anderen Ländern waren die Verhältnisse - jedenfalls zeitweise - eher umgekehrt (z.B. in Spanien). So war der Anarchismus auf internationaler Ebene durchaus ein Konkurrent, mit dem die deutsche Sozialdemokratie zu rechnen hatte, insbesondere in internationalen Gremien der europäischen Arbeiterbewegung, z. B. in der Ersten Internationale, der 'Internationalen Arbeiter-Association' (1864-72). Darin spitzten sich die politischen Auseinandersetzungen auf eine Konfrontation zwischen einem von der deutschen sozialdemokratischen Sektion repräsentierten marxistischen Flügel einerseits und einem von der Westschweizer 'Fédération Jurassienne' vertretenen anfänglich proudhonistischen, später bakunistischen Flügel andererseits zu. Die Konsequenz war, daß dem Anarchismus in sozialdemokratischer bzw. marxistischer Publizistik relativ große Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

Daneben machte der Anarchismus bzw. eine militante Fraktion innerhalb des anarchistischen Spektrums weltweit in den letzten Dekaden des 19. Jahrhunderts

durch mehrere spektakuläre Aktionen auf sich aufmerksam: Bombenanschläge und Attentate auf gekrönte Häupter, Regierungsvertreter und Institutionen mit hohem Symbolwert. Aus diesem Grund wurde der Anarchismus als reale Gefahr bestehender Herrschaftsverhältnisse und des gesellschaftlichen Status quo nicht zuletzt von Staatsorganen im Deutschen Reich geahndet und wurde ihm in der bürgerlichen Öffentlichkeit größere Aufmerksamkeit zuteil. Die vermeintliche oder reale Gefahr des Anarchismus wurde außerdem von Bismarck zum Anlaß genommen, sozialistische politische Aktivität insgesamt zu verbieten und zu verfolgen (mit den sogenannten 'Sozialistengesetzen' in den Jahren 1878-90, die einem gescheiterten anarchistischen Attentatsversuch auf den Kaiser folgten). Die Distanzierung vom Anarchismus bildete für die Sozialdemokratie daher ein wichtiges Instrument, ihre eigene Salon- und Hoffähigkeit zu unterstreichen. Folglich kam dem Anarchismus, jedenfalls im Hinblick auf Umfang und Wirksamkeit der deutschen anarchistischen Bewegung, noch zusätzliche, und man kann sicherlich sagen: überproportionale Aufmerksamkeit und Bedeutung zu.

Als auffälliges Phänomen auf der politischen Landkarte Europas zog der Anarchismus darüber hinaus das Interesse von Intellektuellen auf sich, die zunächst vielleicht nur politisch auf dem Laufenden bleiben oder neue Horizonte erkunden wollten. Anarchistische 'Klassiker', Werke von anarchistischen bzw. dem Anarchismus verwandten Vordenkern, wie Kropotkin, Bakunin, Tolstoi und Stirner wurden breit rezipiert. Wer seinerzeit politisch informiert sein wollte, mußte sich eben auch über den Anarchismus informieren. Daher waren keineswegs all jene Intellektuellen, die sich mit dem Anarchismus befaßten, auch selbst Anarchisten. Trotzdem blieb die intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Anarchismus nicht ohne Folgen. Man trifft wiederholt Elemente aus der anarchistischen Theoriebildung bei Intellektuellen an, deren politischer Standort alles andere als anarchistisch war. Elemente, die dann eher zur Begründung anderer politischer oder philosophischer Positionen dienten, darunter solche, die eher elitär-konservativer Provenienz waren, jedoch mit starkem Nachdruck auf die eigene, geniale Persönlichkeit (man mag hier darüber mutmaßen, ob der Anarchismus in dieser Weise vielleicht bei Nietzsche eingeschlichen ist, für viele seiner Leser galt zumindest Stirner als geistesverwandte Seele).

Bei manchen Intellektuellen zeigte die Auseinandersetzung mit dem Anarchismus unterdessen mehr Wirkung. Während die Vordenker des Anarchismus, die die anarchistischen Überlegungen zur Geschichte, zur zeitgenössischen Gesellschaft, Revolution und Zukunftsutopie theoretisch begründeten und elaborierten, überwiegend dem Bildungsbürgertum oder der Adel entstammten, war die anarchistische Bewegung soziologisch in ihren Ursprüngen eine überwiegend (sub-)proletarische Angelegenheit. Eine Bewegung, die als Teil einer heterogenen sozialistischen Arbeiterbewegung zu begreifen ist. In den letzten Dekaden des 19. und ersten Dekaden des 20. Jahrhundert kam jedoch eine substantielle Zahl von Intellektuellen hinzu, insbesondere in Frankreich, aber auch in anderen Ländern, darunter auch im Deutschen Reich. Dazu ist anzumerken, daß die intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Anarchismus nicht nur eine papierene war. Anarchismus war nicht nur in schriftlicher Form allgegenwärtig, sondern verfügte in denselben sozialen Schichten über eine erhebliche Anhängerschaft in den Zentren des

intellektuellen Lebens. Trotz dieser sozialen Verzahnung lassen sich, wenn man Anarchismus - sozialhistorisch - als sozialpolitische Bewegung begreift, im Grunde genommen zwei Anarchismen nebeneinander unterscheiden:

- Zum einen gab es einen proletarischen Anarchismus, der als radikaler Flügel der sozialistischen Arbeiterbewegung zu verstehen ist, dessen Träger in Westeuropa vor allem Handwerker oder Industriearbeiter, in Süd- und Osteuropa vor allem Landarbeiter waren.

- Zum anderen gab es einen Intellektuellen-Anarchismus, dessen Träger in der Regel bürgerlicher Herkunft waren und dessen gesellschaftliche Basis in vielen Ländern eine intellektuelle anti-bürgerliche Subkultur war, die man vielerorts als Boheme bezeichnen könnte.

Zwar handelt es sich hier nicht um zwei grundverschiedene Anarchismen, die vollkommen unabhängig voneinander waren, dennoch spricht nicht nur die unterschiedliche soziale Herkunft ihrer Repräsentanten dafür, zwei Entitäten nebeneinander zu unterscheiden, zumindest in Deutschland und im deutschen Sprachraum.

2.3.2 Arbeiter-Anarchismus

Im Deutschen Kaiserreich war der älteste der beiden Anarchismen der proletarische. Dieser Anarchismus wurde in den frühen siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts von deutschen Wanderarbeitern und politischen Flüchtlingen, die in der Schweiz mit der libertären Jura-Föderation in Kontakt standen, in Deutschland eingeführt. Ein genealogischer Hintergrund, der insofern wichtig ist, als auch die in der Jura-Föderation entwickelte und später von Peter Kropotkin ausgetragene kommunistische Fassung des Anarchismus die Grundlage der anarchistischen Ideologie in Deutschland bildete. Das galt jedenfalls für die proletarisch-anarchistischen Kreise, die zahlenmäßig die wichtigsten Träger des deutschen Anarchismus waren.

Es handelte sich im Handwerker-Anarchismus der Jura-Föderation und den ihr angegliederten deutschen Sektionen um eine relativ abstrakte 'Revolte gegen je konkrete soziale und ökonomische Bedrohung oder Ausbeutung'. Diese ging von der 'Unmöglichkeit oder erhebliche[n] Einschränkung politischer Partizipation im vorgegebenen Regierungssystem' aus, suchte eine 'föderalistische Tradition' fortzusetzen und an eine 'solidarisch-kooperative Praxis (in Form der Genossenschaft oder Arbeiterselbstverwaltung)' anzuknüpfen (Lösche 1977:128, cf. Lösche 1974). Zusammenhängend formuliert wurden diese Gedanken insbesondere in Kropotkins 'kommunistischem Anarchismus', der in den folgenden Jahrzehnten im deutschen Arbeiter-Anarchismus die hegemoniale Fassung anarchistischer Theorie wurde.

Die anarchistischen Zirkel, die sich bald um die besagten Wanderarbeiter und Flüchtlinge bildeten, erhielten im Kaiserreich in der Folgezeit Zulauf durch zwei größere Sezessionen in der deutschen Sozialdemokratie. Eine erste Abspaltung vollzog sich nach Beginn des Sozialistengesetzes (1878) und sammelte sich überwiegend um Johann Most und seine Zeitschrift *Freiheit* (1879-1910). Eine zweite Abspaltung, die Sezession der sogenannten 'Jungen' oder 'Unabhängigen Sozialisten', vollzog sich nach der Außerkraftsetzung des Sozialistengesetzes (1890). In

beiden Fällen handelte es sich zunächst um innerparteiliche Auseinandersetzungen. Radikalere Fraktionen in der Sozialdemokratie opponierten gegen die SPD-Parteiführung, weil letztere in ihren Augen eine in politischen Angelegenheiten staatlichen Institutionen gegenüber allzu kooperative Haltung zeigte, reformistisch statt revolutionär wäre. Beide Sezessionen waren anfänglich keineswegs darauf angelegt, aus der SPD auszuscheiden; es ging vielmehr um eine kritische innerparteiliche Auseinandersetzung mit der Parteiführung über den zu befolgenden Kurs. Indem man aber von der Parteiführung ausgegrenzt und ausgeschlossen wurde und die Kritik enge Verwandtschaft mit anarchistischen Ideologemen aufwies, landeten jene Teile dieser Fraktionen, die sich nicht früher oder später mit der Parteiführung rekonzilierten, in beiden Fällen schon bald *volens nolens* im anarchistischen Lager (cf. Linse 1969:41). Das anarchistische Spektrum wuchs dadurch von einigen Dutzenden zu einem Personenkreis von etwa Tausend Personen an, während die größten anarchistischen Zeitungen eine Auflage von einigen Tausenden erreichten. Diese Zeitungen, die sich ideologisch nur geringfügig voneinander unterschieden, bildeten die organisatorischen Zentren der anarchistischen Bewegung. Die verschiedenen Gruppierungen um *Der Sozialist* (1891-99), *Neues Leben* (1897-1903), *Der freie Arbeiter* (1904-15) und Abspaltungen, wie *Der Revolutionär* (1905-10) und *Der Anarchist* (1909-13), entstanden hauptsächlich aufgrund personeller Konflikte, Intrigen und Machtansprüche. Übergreifend wurde der weitgehend lokal organisierte deutsche Arbeiter-Anarchismus außerdem ab 1899 größtenteils in der 'Deutschen Föderation Revolutionärer Arbeiter', 1903 in 'Anarchistische Föderation Deutschlands' umbenannt, überregional vernetzt, obwohl es auch zur AFD kleinere Konkurrenzorganisationen gab, wie z. B. eine 1910 gebildete 'Anarchistische Föderation für Rheinland-Westfalen' (cf. Linse 1969).

2.3.3 Intellektuellen- oder Boheme-Anarchismus

In der zweiten Sezessionswelle nach Aufhebung der Sozialistengesetze gesellten sich zu den überwiegend jugendlichen proletarischen 'Jungen' eine Reihe sozialkritischer, (spät-)naturalistischer Schriftsteller, literarischer 'Jungen', wie Bruno Wille, Paul Ernst, Gustav Landauer, Wilhelm Bölsche, Richard Dehmel, Julius und Heinrich Hart, Otto Hartleben, Arno Holz, Johannes Schlaf, John Henry Mackay, Benedikt Friedländer und Karl Henckell. Von diesen literarischen 'Jungen' entwickelten sich insbesondere Wille, Ernst und Landauer zu Wortführern der 'unabhängig sozialistischen' Opposition. Obwohl sich nur einige von diesen Schriftstellern tatsächlich dem Anarchismus zuwandten, markiert ihre Beteiligung an den parteiinternen Debatten und die folgende Abspaltung der 'unabhängigen Sozialisten' den Anfang der intellektuellen Auseinandersetzung mit dem Anarchismus und des Intellektuellen-Anarchismus in Deutschland.

Wenn Ulrich Linse den deutschen Anarchismus als eine Großstadtbewegung 'getragen von der Industriearbeiterschaft mit einer kleinen intellektuellen Spitze' (1969:119) bezeichnet, so ist seine Bezeichnung 'Spitze' wohl nicht als 'Führung' zu lesen, sondern höchstens als Indikation für die Zahlenverhältnisse. Partiiell überschneidete sich der intellektuelle Anarchismus organisatorisch wie theoretisch mit dem proletarischen Anarchismus. Wortführer der 'unabhängig sozialistische'

Opposition waren nicht zuletzt die genannten Ernst, Landauer und Wille. Es gab intellektuelle Anarchisten, wie Landauer oder Mühsam, die sich auch in der proletarischen anarchistischen Bewegung betätigten. Eine von Landauer gegründete anarchistische Organisation, der 'Sozialistische Bund' (1908-1913), fand auch Anhänger in proletarischen Kreisen. Der intellektuelle Anarchismus bezog sich größtenteils auf dieselben theoretischen Vorgaben, z. B. auf Kropotkins Schriften.

Obwohl der proletarische und intellektuelle Anarchismus beide überwiegend kommunistisch orientiert waren, betraf es zwei weitgehend getrennte Ausformungen des Anarchismus, nicht zuletzt bedingt durch den unterschiedlichen, bürgerlichen Hintergrund der literarischen 'Jungen'. Denn die genannten Naturalisten waren nicht nur die 'intellektuelle Spitze' der Sezession der 'Jungen' und damit der sich erst nach 1890 im Kaiserreich verfestigenden anarchistischen Bewegung (während der Sozialistengesetze war der deutsche Anarchismus größtenteils ins Exil abgedrängt worden). Sie standen auch am Beginn der sich in derselben Zeit formierenden wilhelminischen Boheme. Diese Boheme war eine 'Subkultur von Intellektuellen', die von 'Randgruppen mit vorwiegend schriftstellerischer, bildkünstlerischer oder musikalischer Aktivität oder Ambition und mit betont un- oder gegenbürgerlichen Einstellungen und Verhaltensweisen' getragen wurde (Kreuzer 1968:V). Deren Antibürgerlichkeit kann teils auf die bewusste Auflehnung gegen die Normen und Werte der sozialen Schichten zurückgeführt werden, aus denen diese Intellektuellen mehrheitlich hervorgingen: des Bildungs- und Kleinbürgertums. Teils resultierte sie aus ihrer wirtschaftlichen Marginalisierung im Zuge einer Durchkapitalisierung, die im 19. Jahrhundert auch das kulturelle Leben traf. Diese Boheme bildete sich in Deutschland vor der Jahrhundertwende insbesondere in Berlin und München bzw. in deren Vororten Friedrichshagen und Schwabing. Viele naturalistische 'Junge' hatten ihren Wohnsitz in Friedrichshagen und können als Protagonisten der sich dort etablierenden Boheme gelten (cf. Cepl-Kaufmann/Kauffeldt 1994). Auch weiterhin fand der deutsche intellektuelle Anarchismus seine Anhängerschaft vor allem in Kreisen dieser wilhelminischen Boheme: in Friedrichshagen und Schwabing, in Etablissements in den Zentren von München und Berlin, aber auch in anderen, kleineren Hochburgen und Siedlungen, wie Wien, Zürich, Locarno und Ascona. In dieser Hinsicht läßt sich dieser intellektuelle Anarchismus als Boheme-Anarchismus bezeichnen.¹⁴ Und damit ist noch eine grundlegende Differenz zwischen proletarischem und intellektuellem Anarchismus benannt.

14. Obwohl die Bezeichnung 'Boheme-Anarchismus' für die Situation im deutschen Kaiserreich durchaus zutrifft und z.B. auch für die kurze Hochkonjunktur des Anarchismus in intellektuellen Kreisen im norwegischen Kristiania, der sogenannten Kristiania-Boheme, gilt für andere Länder, wie z. B. England, die Niederlande oder Frankreich, daß Anarchisten, die sich als Intellektuelle bürgerlicher Herkunft benennen lassen, sich zwar teils auch in einer intellektuellen Subkultur bewegten, diese aber nicht als Boheme verstanden wurde. Boheme-Anarchismus ist somit nicht als Synonym für Intellektuellen-Anarchismus, sondern eher als spezifische Ausformung dessen zu begreifen.

Während der proletarische Anarchismus aus Kontroversen in der sozialistischen Arbeiterbewegung hervorging¹⁵, ging der intellektuelle Anarchismus wesentlich auf die antibürgerliche Stoßrichtung der Boheme zurück. Er diente dort der politischen (Selbst-)Legitimierung und war zugleich alternatives Modell gesellschaftlichen Verhaltens einer in erster Linie kulturellen Opposition (cf. Fähnders/Rector 1980 1:17). Dabei war die Auseinandersetzung mit dem Anarchismus Bestandteil breiter angelegter subkultureller Diskussionen zur Selbstwertsetzung und soziokulturellen Standortbestimmung. Außerdem kann es keinen Zweifel darüber geben, daß man sich in der Boheme nicht zuletzt mit anarchistischen Insignien zur Verstärkung der provokativen Volte ausstattete, die der Boheme eigen war. Man spielte mit jenem bürgerlichen Spuk des Anarchismus, von welchem der proletarische Anarchismus sich zu befreien suchte (cf. *intra* 2.1).

Insofern der proletarische Anarchismus in seiner politischen Bestimmung auch anti-bürgerlich war, richtete er sich vor allem gegen das Bürgertum als herrschende Klasse. Obwohl das Bürgertum außerdem in seinem Lebensstil kritisiert wurde (Vorwürfe betrafen seine vermeintliche oder reale Dekadenz, seine vermeintliche oder reale Heuchelei und Doppelmoral z.B. in sexuellen Angelegenheiten), zeigt sich im anarchistischen Kulturverständnis die Tendenz, sich qua Lebensstil, Moral- und auch Kunstverständnis bürgerliche Idealvorstellungen anzueignen. Man suchte nicht so sehr eine eigene proletarische Kultur zu entwickeln (was auch dem anarchistischen Grundsatz, daß Klassenunterschiede nur künstlich waren, widersprach), sondern trachtete vielmehr danach, der bessere Bürger zu sein. Man versuchte, vermeintlich allgemeine Grundwerte und Konzeptionen zu realisieren, die historisch betrachtet bürgerlich sind (z.B. in der Sexualmoral [cf. van den Berg 1992a], aber auch in der Auffassung wahrer Kunst und Literatur [cf. *intra* 6.3.2.1]).

Dagegen war eine radikale Ablehnung eben dieser bürgerlichen Normen ein Grundzug und Unterscheidungsmerkmal der dem Bürgertum qua Klassenbasis identischen, kulturell jedoch antagonistisch gegenüberstehenden Boheme, von welcher der Intellektuellen-Anarchismus vor dem Ersten Weltkrieg ein integraler Teil war. Dabei betraf der Boheme-Antagonismus jedweden Konventionalismus gegenüber auch die sozialdemokratische Parteispitze, wie sich in der Beteiligung der naturalistischen 'Jungen' an der zweiten Sezessionswelle erkennen läßt. Während die proletarischen 'Jungen' die SPD-Parteiführung vor allem aufgrund taktisch-strategischer Differenzen in sozialpolitischen Fragen kritisierten - aufgrund des sozialpolitischen Reformkurses - hing die Beteiligung der literarischen 'Jungen', die auch außerhalb der parteipolitischen Querelen für eine neue, 'junge' Literatur eintraten, nicht zuletzt damit zusammen, daß ihre literarischen Ansätze mit dem Konventionalismus von zuständigen SPD-Parteigremien in Sachen Literatur und

15. Die Mehrheit derjenigen oppositionellen Sozialdemokraten, die bei den beiden Sezessionen ins anarchistische Lager überwechselten bzw. abgedrängt wurden, stammte - wie gesagt - aus proletarischen Verhältnissen. Es handelte sich insbesondere um (halb-)gebildete Handwerker und Arbeiter. Abstrahiert man von den parteipolitischen Querelen, so war ihr Anarchismus vor dem Hintergrund der sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts definitiv durchsetzenden kapitalistischen Industrialisierung vor allem eine Abwehrreaktion gegen Einbußen einer (relativen) Selbstständigkeit im Erwerbsleben.

Kunst sowie mit Forderungen nach parteitreuer Propagandaliteratur auf gespanntem Fuß standen. Das dadurch mühselige Verhältnis der SPD zu zeitgenössischen, modernen Entwicklungen in der Kunst und Literatur führte auch in der Folgezeit dazu, daß zeitgenössische Künstler und Schriftsteller in der SPD keinen Bündnispartner sahen (cf. Trommler 1976:321-5). Indem die in der SPD dominanten kulturpolitischen und ästhetischen Auffassungen unvermindert von proletarisch-anarchistischen Kreisen fortgeschrieben wurden¹⁶, traf die Kritik in der Boheme und im Boheme-Anarchismus am konventionellen, bürgerlichen Kunst- und Literaturverständnis der Sozialdemokratie auch den proletarischen Anarchismus. Daß man sich trotzdem zum Anarchismus und nicht zur Sozialdemokratie hingezogen fühlte, mag teils auf die politische Radikalität und den schlechten Ruf des Anarchismus, teils darauf zurückgeführt werden, daß der Anarchismus nicht von einer Partei monopolisiert wurde.

Kulturelle Divergenzen im Verhältnis zwischen proletarischem und Boheme-Anarchismus kommen außerdem darin zum Ausdruck, daß jene Kritik am Bürgertum, die in proletarisch-anarchistischen Kreisen artikuliert wurde, und zwar an der bürgerlichen Dekadenz, im Grunde genommen nicht oder nicht nur das Bürgertum selbst, sondern gerade (auch) die anti-bürgerliche Intelligenz traf. Deren Klassenherkunft war nicht nur *realiter* eine bürgerliche, sondern wurde von proletarischen Anarchisten ebenfalls als bürgerliche erkannt. Die bewußte oder unbewußte, teils durch den Rekurs auf den Anarchismus abgestützte Überschreitung von den Schranken bürgerlicher Normen und Normalität wurden vor diesem Hintergrund aus proletarisch-anarchistischer Sicht als Anzeichen für die Dekadenz des Bürgertums gewertet.¹⁷ Zusätzlich erschwert wurde das Verhältnis zwischen proletarischem und Boheme-Anarchismus, wie Ulrich Linse hervorhebt, durch gewisse Ressentiments halbgebildeter Autodidakten gegen Intellektuelle. Setzte

16. Was mit dem sozialdemokratischen Hintergrund der meisten Anarchisten zusammenhängen dürfte und gewiß dadurch gefördert wurde, daß die meisten Anarchisten zwar aus der Partei austraten, dennoch aber Mitglied in anderen sozialdemokratischen Organisationen blieben, wie z.B. in Gewerkschaften, Kultur- und Bildungsvereinen. Signifikant ist hier, daß die meisten Anarchisten in den 'offiziellen' SPD-Gewerkschaften organisiert blieben, obwohl es durchaus eine Alternative gab: die syndikalistischen 'Freien Gewerkschaften', die sich mehr oder weniger als dritte Sezession im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts von der SPD trennten, als diese nach Aufhebung des Sozialistengesetzes ihren politischen Führungsanspruch in den Gewerkschaften durchsetzen wollte. Erst nach dem Ersten Weltkrieg kamen Anarchisten und Syndikalisten in der Freien Arbeiter-Union Deutschlands zusammen (cf. Klan/Nelles 1986, Graf 1990).

17. Sehr deutlich tritt dieses Verhältnis proletarischer Anarchisten zum Intellektuellen-Anarchismus in einer Broschüre des italienischen Anarchisten Luigi Fabbri zutage, der in *Influencias burguesas sobre el anarquismo* (1917) scharf gegen den 'bürgerlichen' Anarchismus und die bürgerliche Verunreinigung des Anarchismus in Kreisen französischer Intellektuellen des Fin-de-Siècle polemisiert (cf. Fabbri 1987). In den Organen des deutschen proletarischen Anarchismus tritt der Dekadenz-Vorwurf vor allem darin hervor, daß bestimmte Verhaltensweisen als dekadent hingestellt werden, die nicht so sehr das (Klein-)Bürgertum selbst, sondern eher die alternativen Lebensweisen in der Boheme betreffen. Der Vorwurf läßt sich auch in der Ablehnung erkennen, die kontemporärer Literatur in proletarisch-anarchistischen Kreisen widerfährt; Literatur, die man als dekadent verurteilt. Umgekehrt kann man sehen, daß in Teilen der Boheme Dekadenz und Anarchismus durchaus positiv aufeinander bezogen wurden und der proletarische Vorwurf daher nicht vollkommen haltlos war (cf. Fähnders 1987:124-70).

einerseits die proletarische Disposition für den Anarchismus eine gewisse Bildung und ein Bildungsstreben voraus und gingen Führungsrollen anarchistischer Obleute nicht zuletzt aus Bildungsbesitz hervor, so trug andererseits 'das Bildungsgefälle im Vergleich zur "Bourgeoisie" [zur] Spannung zwischen "Intelligenz" und Proletariat in der anarchistischen Bewegung [bei]. Die mangelnde Bildung war ein Grund des Ressentiments gegen den Kapitalismus (...), konnte aber gegen jedermann, der höhere Bildung verriet, ausschlagen' (Linse 1969:71-73). Dies bekam u.a. Gustav Landauer zu spüren. Landauer mußte seine Stellung als Redakteur der anarchistischen Zeitschrift *Der Sozialist* (erste und zweite Folge, 1891-1899) aufgeben, weil er zur Zielscheibe der proletarisch-anarchistischen Intellektuellenschelte wurde (wohl nicht zuletzt durch seine Selbstprofilierung als Intellektueller gefördert). Das proletarisch-anarchistische Mißtrauen wurde daneben durch das ostentative Beharren auf 'revolutionär-proletarischen' Positionen gegenüber drohendem Reformismus verstärkt. Um dem 'bürgerlichen' Reformismus Einhalt zu bieten (der den Anlaß für die Sezessionen gebildet hatte), galt es, gerade den 'proletarischen' Charakter der anarchistischen Bewegung zu wahren und so den möglichen Einfluß mitabgespalteter oder neuer (klein)bürgerlicher bzw. verbürgerlichter Parteifunktionäre zu verhindern. Auch hoffte man so der drohenden Verwässerung durch den Zustrom sich noch nicht in der anarchistischen Ideologie auskennender radikalierter Sozialisten nach den jeweiligen Sezessionen entgegenzuwirken.¹⁸ Intellektuelle mit einem (klein-)bürgerlichen Hintergrund wurden folglich nicht ohne Vorbehalt in der proletarisch-anarchistischen Bewegung akzeptiert.¹⁹

18. Diese Verwässerung war keineswegs eine imaginäre Gefahr, wie z. B. eine religiös-mystische Wendung in Landauers Anarchismus oder das reformistische Programm einer kleinbürgerlichen 'Vereinigung individualistischer Anarchisten' zeigten (cf. Linse 1969:83).

19. Wohlgemerkt: diese Vorbehalte Intellektuellen gegenüber gelten insbesondere für den proletarischen Anarchismus in der Zeit des deutschen Kaiserreichs. In den ersten Jahren der Weimarer Republik läßt sich ein positiveres Verhältnis zur Intelligenz feststellen. So begegnet man in den frühen Zwanzigern einer relativer Zunahme von Beiträgen spätexpressionistischer Literaten und freundlichen Rezensionen expressionistischer Literatur in der proletarisch-anarchistischen Presse. Außerdem wird diese Literatur in das Bücherangebot der Buchvertriebe aufgenommen, die anarchistischen Zeitschriften angegliedert sind. Diese Verschiebung hing wahrscheinlich vor allem damit zusammen, daß die Politisierung expressionistischer Kreise im Ersten Weltkrieg teils libertäre Züge besaß und expressionistische Organe (wie *Die Aktion*) wichtige Foren für die Opposition gegen den Krieg waren. Ferner spielten in der Umbruchsphase nach Kriegsende mehrere Intellektuelle eine prominente Rolle in revolutionären Ansätzen mit anarchistischen Zügen, wie z.B. Landauer, Mühsam und Toller in der Münchener Räterepublik. In der anarchistischen Presse wurden insbesondere expressionistisch-aktivistische Literatur gewürdigt, aus denen sich eindeutige Stellungnahmen zu Themen wie Krieg, Staat, Autorität, Herrschaft, Moral, Kirche usw. destillieren ließen (u.a. Toller, Frank, Hasenclever, Rubiner, Kanehl, Corrinth, Lask, Kläber, Otten, Sternheim, Klemm). Man findet außerdem Beiträge, in denen die Verwandtschaft zwischen Expressionismus und Anarchismus hervorgehoben wird, wobei der Expressionismus teils pauschal umarmt wird (Anon. 1919d), teils als ein unvollkommener Ausdruck anarchistischer Zielsetzungen und Grundvorstellungen gilt. Unvollkommen deswegen, weil er als zeitgebundene, im Kapitalismus, in der bürgerlich-autoritären Gesellschaft eingebundene Strömung nur unvollkommen sein konnte, wie u.a. der führende Anarchosyndikalist Augustin Souchy urteilte:

... *Expressionismus* (...) steht auch zu dem kapitalistischen Zeitalter in einem intimen Zusammenhange. Der Expressionismus der heutigen Form steht in der Periode des Zusammenbruchs

Die Unterschiede im sozialen Hintergrund des proletarischen und intellektuellen Anarchismus und die damit einhergehenden kulturellen Differenzen und Spannungen führten dazu, daß im zweiten Deutschen Kaiserreich im Grunde genommen zwei Anarchismen nebeneinander existierten, die sich zwar personell, ideologisch und organisatorisch überschneiden, dennoch zwei mehr oder weniger selbständige Entitäten mit unterschiedlicher Basis, aber auch mit unterschiedlichen ideologischen und organisatorischen Charakteristiken waren.

Ideologisch unterschied sich der Boheme-Anarchismus erstens vom proletarischen Anarchismus grundsätzlich darin, daß der Proletarier nicht ausschließlich oder überwiegend als anarchistisches Subjekt galt. Im proletarischen Anarchismus waren Klassengegensätze Strukturmerkmal politischer Urteilsbildung. Das galt insbesondere für die Dichotomie Proletariat - Bourgeoisie (auch wenn das revolutionäre Subjekt in anarchistischen Überlegungen oft klassenunspezifisch als 'Mensch' gefaßt wird, handelt es sich in der Regel um Proletarier). Im Boheme-Anarchismus wird zwar auch gegen die Bourgeoisie argumentiert, der Bourgeois wurde jedoch nicht so sehr aufgrund seiner Klassenherkunft, aufgrund von Besitzverhältnissen, vielmehr aufgrund einer geistigen Disposition - seiner 'Bürgerlichkeit', seiner 'Philistermentalität' - definiert. Folglich war der Bürgerlichkeit anstrebende Proletarier nicht per se Antagonist dieses Bourgeois (Linse 1969:75-9).

Wie bereits in dieser Bestimmung des zu überwindenden Grundgegensatzes angedeutet wird, war der intellektuelle Anarchismus in seinen Überlegungen - zweitens - weniger sozialpolitisch und wirtschaftlich ausgerichtet. Man war mehr an Fragen der Moral und Ästhetik interessiert, was selbstverständlich ebenfalls unmittelbar mit dem subkulturellen Hintergrund der Künstlerboheme zusammenhing. Während der Arbeiter-Anarchismus sich insbesondere auf den staatlichen Gewaltapparat und die sozialpolitische Ausbeutung und Repression richtete,

des Kapitalismus. Die Gebundenheit des Geistes und der Gefühle in der das Ich sich heute in der Periode des Kapitalismus befindet, beginnt sich mit dem Durchbruch der sozialistischen Ideenwelt zu lösen. (...) Wir befinden uns auf dem Übergange zwischen dem Alten und dem Neuen (...); das Neue beginnt aber mit der Materie des Alten. Neue Ideen haben sich noch nicht zur Klarheit durchringen können und deshalb muß das Neue notgedrungen sich noch in den Gefühlen, in den Sinnen bewegen. (...) Der Expressionismus ist daher die Weltanschauung der Sinne, der Gefühle, nicht der Gedanken. (...) Und wenn einige von den expressionistischen Künstlern auch halb gedanklich verdichtete Ideale haben, so sind diese Ideale doch ohne Direktiven, ohne Selbstbewußtsein, und deshalb sind die Formen ohne exakte sich frei abhebende Konturen. Es müssen daher diese Formen für einen Außenstehenden, der das Ganze nicht in seinem Zusammenhang auffaßt, wenn er ein expressionistisches Gemälde betrachtet, oft bizarr, ja sogar konfus erscheinen. (...) Vom sozialistischen Standpunkt aus betrachtet, ist der Expressionismus ein Schritt über den Kapitalismus hinaus. Er hat sich aber noch nicht vollständig von dem Geist des Kapitalismus und Privategoismus befreien können. Dies ersieht man aus seinen Ausdrucksformen (Souchy 1920).

Gilt hier die expressionistische Formsprache als Ausdruck der Unvollkommenheit des Expressionismus, so wehrt Souchy sich indessen gegen Kritiken, in denen Expressionismus und Kubismus nicht als richtige Kunst gelten; man sollte die Artefakte dieser Ismen wie die Kunst 'der Völker vor 20.000 Jahren, die die Geschlechtsteile in Riesendimensionen formten', oder wie die Werke von Michelangelo und Da Vinci verstehen, die in ihrer Qualität und Formen 'wechseln mit der Zeit, mit dem Raume' (Souchy 1920, kritischer äußern sich L.B. 1920, Winkler 1920, Behrens 1921 und Christof 1922).

befafte der Boheme-Anarchismus sich vielmehr mit der Presse- und Kunstzensur und mit moralischer Repressivität, insbesondere auf dem Gebiet der Sexualität.²⁰

Als dritter ideologischer Unterschied kann festgestellt werden, daß im un- oder anti-bürgerlichen Boheme-Anarchismus bürgerliche Normen in Frage gestellt und attackiert wurden, während der Arbeiter-Anarchismus in Moralfragen, wenn auch er sich ebenfalls nicht unkritisch staatlichen und kirchlichen Regulierungen gegenüber verhielt, dennoch zur Anpassung an bürgerliche Standards neigte (cf. 'proletarischer Antifeminismus'). Vergleichbar gab es ein anderes Verhältnis zur Arbeit. Der anarchistische Bohemien lebte in mehr oder weniger selbst gewählter Armut und optierte für freies Genußrecht und für Recht auf Faulheit (Lafargue). Der anarchistische Arbeiter strebte dagegen das Recht auf Arbeit bzw. eine gleichmäßige Verteilung des Arbeitsdrucks mit einem gerechten Einkommen an. Der Müßiggang der Boheme wurde daher als bürgerlicher Parasitismus verurteilt (cf. zu diesem Komplex Asholt/Fähnders 1991).

Ulrich Linse merkt schließlich als Besonderheit des intellektuellen Anarchismus an, daß dieser von einem weitaus stärker ausgeprägten Individualismus gekennzeichnet wurde, der auch in der 'Wertschätzung, der sich Stirner gerade in der Boheme erfreute' (Linse 1969:107), hervortrat. Der niedrige Organisationsgrad anarchistischer Intellektueller bzw. Bohemiens als Anarchisten (so verstanden, als wollten diese Bohemiens sich nicht zusammenschließen, sich nicht organisieren 'lassen') führt auch bei anderen Autoren in Kombination mit der Tatsache, daß Anarchismus in der Boheme sich mit einer Nietzsche-Verehrung, mit *décadence*, Dandytum, *culte de moi*, mit einem Beharren auf die vollkommene Autonomie der Kunst und des Künstlers, kurz: mit einem stark ausgeprägten Individualismus überschneidet, dazu, den Boheme-Anarchismus als individualanarchistisch zu bezeichnen, anders als der kollektivistisch oder kommunistisch ausgerichtete proletarische Anarchismus. Sicher ist es richtig, daß der proletarische Anarchismus ein 'kommunistischer' Anarchismus war. Zweifelhaft ist aber der Umkehrschluß, daß der Anarchismus in der Boheme überwiegend individualanarchistisch war. Obwohl die Boheme öfter auf Stirner Bezug genommen haben dürfte, begegnet man in Schriften von intellektuellen Anarchisten und in Schriften von Intellektuellen über den Anarchismus der ganzen Palette anarchistischer Vordenker, die von Bakunin über Kropotkin, Proudhon und Tolstoi bis zu Stirner reicht. Stirner kommt dabei keineswegs wesentlich mehr Bedeutung zu als anderen anarchistischen Theoreti-

20. U. a. im Kampf gegen den Paragraphen 175 des Strafgesetzbuches, der männliche Homosexualität unter Strafe stellte und - umgekehrt - im Kampf für 'freie Liebe', cf. van den Berg 1992a, Fähnders 1995. Hier ist auch für den proletarischen Anarchismus hervorzuheben, daß der kommunistische Anarchismus zwar wesentlich ein sozialpolitisches Theoriegebilde war, daß er aber sowohl von proletarischen wie intellektuellen Anarchisten in mehreren Richtungen mit Überlegungen zur ökonomischen und (insofern man diese nicht als sozialpolitische verstehen will) zu gewerkschaftlichen Fragen, zur Ethik, Ästhetik, Kunst und insbesondere Literatur, zum Verhältnis zwischen den Geschlechtern und zur Sexualität, zur Erziehung, Bildung, Psychologie, Spiritualität und zu lebensreformerischen Ansätzen (z.B. Nackt- oder Freikörperkultur und Siedlungswesen) erweitert wurde. Man kann allerdings beobachten, daß der Intellektuellen-Anarchismus sich stärker als der Arbeiter-Anarchismus auf solche 'Erweiterungen' einließ, die oft einen anderen ideologischen Hintergrund besaßen.

kern. Zwar gibt es in der Boheme einerseits elitäre Positionen, die, insofern sie sich positiv auf den Anarchismus beziehen, darin vor allem die Autonomie des Individuums schätzen. Andererseits läßt sich auch eine Tendenz verzeichnen, die gesellschaftliche Isolation zu überwinden sucht, indem sie in der einen oder anderen Form eine soziale Integration, eine Einheit mit dem Volk anstrebt²¹. Diese Dimension läßt sich sehr deutlich z.B. bei Landauer und Mühsam erkennen, die beide Anschluß beim proletarischen Anarchismus suchten.

2.3.4 Boheme-Anarchismus und Boheme

Der niedrige Organisationsgrad anarchistischer Intellektueller mag teils tatsächlich dadurch bedingt gewesen sein, daß man sich nicht verbindlich organisieren wollte (nachdem man sich zunächst aus den Verbindlichkeiten des bürgerlichen Lebens befreit hatte). Allerdings dürfte nicht nur individualistische Widerspenstigkeit hier eine Rolle gespielt haben, denn, was Linse und andere Anarchismusforscher leicht übersehen: Man brauchte sich nicht zusammenzuschließen, weil man sich bereits zusammengeschlossen hatte, und zwar als Boheme. Der proletarische Anarchismus mußte eigene Organisationsrahmen und Medien entwickeln, um sich im Proletariat erkennbar zu machen und sich in der sozialdemokratisch dominierten Arbeiterbewegung als selbständige politische Kraft neben der SPD artikulieren zu können. Daß der Boheme-Anarchismus kaum über 'eigene', spezifisch anarchistische Organisationen von intellektuellen Anarchisten verfügte, hing wohl damit zusammen, daß man bereits als Boheme organisiert oder besser gesagt: lose strukturiert war. Man wurde ja nicht als Boheme geboren, die Boheme war eine Subkultur und als solche war sie bereits, sei es sehr lose und unverbindlich, eine Form sozialer Vernetzung und Organisation.

Ulrich Linse unterscheidet in seiner Studie zum organisierten Anarchismus im Deutschen Kaiserreich (1969:80-94) nur vier Personenkreise in der Boheme als (organisierte) Träger des Anarchismus:

- einen Kreis um John Henry Mackay;
- einen Kreis um Senna Hoy/Johannes Holzmann und die Zeitschrift *Der Kampf* (1904-05);
- einen Kreis um Gustav Landauers 'Sozialistischer Bund' (mit dem Zentralorgan *Der Sozialist* (dritte Folge, 1908-15);
- und angegliedert an Landauers Sozialistischem Bund die von Erich Mühsam geleitete Münchener 'Tat-Gruppe' (mit der von Mühsam redigierten Zeitschrift *Kain*, 1911-14).

Linse nennt hier zweifelsfrei einige der Hauptfiguren des intellektuellen Anarchismus, allerdings nur solche, die als Anarchisten auch außerhalb der

21. Nicht anders als sich z.B. in den Dreißigern unter englischen Intellektuellen Begeisterung für die Sache der spanischen Republik abzeichnet, cf. Cunningham 1980. Bezeichnend ist hier die Bemerkung eines italienischen Exilanten, Emilio Lussu: 'We had a greater need of going to Spain than the Spanish republic had need of us' (cit. Thomas 1977:453). Eine Ähnlichkeit mit der Rolle westlicher Intellektueller in den Solidaritätsbewegungen mit den Befreiungskämpfen in Algerien, Kuba, Vietnam, Nicaragua, El Salvador usw. in der Zeit nach 1945 dürfte offensichtlich sein.

Boheme größere Bekanntheit genossen, über Kontakte im Spektrum des organisierten Arbeiter-Anarchismus verfügten und z. T. in diesem Spektrum tätig waren. Linses kursorische, personenbezogene Darstellung (im Kontrast zu einer ausführlichen Beschreibung der organisatorischen Entwicklung des Arbeiter-Anarchismus) weckt hier den Eindruck, daß der Boheme-Anarchismus eine kaum entwickelte Abzweigung des Arbeiter-Anarchismus war. Der niedrige Organisationsgrad des Boheme-Anarchismus ließe es zu, anders als beim Arbeiter-Anarchismus, nicht von Gruppen, Verbänden oder Zeitung(sparte)en, sondern von Kreisen um Einzelpersonen zu sprechen, die in irgendeiner Weise im (proletarischen) organisierten Anarchismus eingebunden waren. Wenn Linse, der sich darauf beschränkt, den 'in Organisationen zusammengefaßten, politisch handelnden Anarchismus im deutschen Kaiserreich von 1871' zu beschreiben (1969:17), nur diese Individuen und ihr Umfeld als Exponenten des organisierten intellektuellen Anarchismus oder gar des intellektuellen Anarchismus überhaupt erfaßt (und offensichtlich nur sie als organisierte Anarchisten anerkennt), verkennt er - so läßt sich als These aufstellen - die Eigenart und Eigendynamik des intellektuellen Anarchismus.

Dieser intellektuelle Anarchismus war zwar punktuell *als* Boheme-Anarchismus, jedoch in der Regel aber nicht eigenständig organisiert, sondern vielmehr *als* Boheme. In diesem Zusammenhang ist es sicherlich richtig, den Boheme-Anarchismus über Personen und Personenkreise zu beschreiben, da die Boheme sich nicht zuletzt um solche 'charismatische' Persönlichkeiten formierte. Letztere bildeten, wie Helmut Kreuzer beschrieben hat, das Zentrum formeller wie informeller Boheme-Kreise -

intellektuelle Primärgruppen im Boheme-Milieu, deren Mitglieder über eine kürzere oder längere Zeitspanne hinweg (...) persönlich miteinander verkehren und sich oft, vielfach regelmäßig, an gemeinsamen Treffpunkten einfinden, und zwar im Bewußtsein einer persönlichen Zusammengehörigkeit (Kreuzer 1968:170).

Dabei fiel diesen zentralen Figuren 'in den freien Aktionsgemeinschaften der Boheme' aufgrund ihres '- je nachdem - finanziell[en], juristisch[en], organisatorisch[en], redaktionell[en], überhaupt durch Zeit- und Arbeitsaufwand besonders stark[en Engagements] ausdrücklich oder unausdrücklich eine Führerrolle zu' (Kreuzer 1968:180). Obwohl Linses Beschreibungsansatz in diesem Sinne durchaus zuzustimmen ist, sollte man sich freilich bei den führenden Persönlichkeiten und den sie umgebenden Kreisen nicht nur auf solche Protagonisten beschränken, die darüber hinaus in proletarisch-anarchistischen Zusammenhängen organisiert oder wirksam waren. So läßt sich z.B. neben Senna Hoy, Erich Mühsam oder John Henry Mackay als zentrale Persönlichkeiten des Boheme-Anarchismus auch an den anarchistischen Psychoanalytiker Otto Gross, den vagabundierenden Bohemien Emil Szittyta, oder den Herausgeber der *Maiandros-Hefte* (1913-14) und der Zeitschrift *Der Einzige* (1919-25), Anselm Ruest denken, die im proletarisch-anarchistischen Spektrum kaum eine oder gar keine Rolle spielten.

Vergleichbar mit dem Arbeiter-Anarchismus war auch der Boheme-Anarchismus außerdem um bestimmte Zeitschriften gruppiert. Es betrifft hier Periodika, die nicht in erster Linie politische Zeitschriften waren, sondern eher literarische oder kulturelle *petites revues* mit anarchistischen Komponenten. Beispiele sind Emil Szittytas *Neue Menschen/Les Hommes Nouveaux* (1910-13), Albert Weidners *Der*

arme Teufel (1902-04) ebenso wie Senna Hoys *Der Kampf* oder Erich Mühsams *Kain. Zeitschrift für Menschlichkeit*. Hier läßt sich eine gleitende Skala feststellen, wobei z. B. *Der arme Teufel* sich nachdrücklicher als anarchistische Zeitschrift profilierte - der Name war von einer amerikanischen anarchistischen Zeitschrift übernommen²² -, während in anderen Zeitschriften die anarchistische Komponente eher gering war. Das gilt sogar für die oft als anarchistische Organe verbuchten Zeitschriften *Der Kampf* und *Kain*, deren anarchistische Aura vor allem durch die Persönlichkeit und politische Aktivität ihrer Herausgeber bedingt ist.

Wichtig für die Struktur der Boheme war schließlich die Konzentration in bestimmten Ballungsräumen, seien es großstädtische Viertel und Vororte, wie München-Schwabing, Berlin-Friedrichshagen, Paris-Montmartre, oder ländliche Siedlungen, wie Worpswede bei Bremen oder Ascona am Lago Maggiore. Hier versammelte sich die Boheme, hier versammelten sich auch die Träger des Boheme-Anarchismus, wobei die politischen Auseinandersetzungen nicht in formalen Versammlungen, sondern informell an Stammtischen von Kaffeehäusern, Kneipen und Kabarettts stattfanden. Obwohl die Strukturmerkmale des proletarischen Lebens teils entschieden anders waren und auch die Organisationslinien oft andere waren, sind die Unterschiede in diesem Zusammenhang nur graduell, denn auch der proletarische Anarchismus kannte seine Topographie, auch er war nicht gleichmäßig über die Landkarte verteilt. So war der proletarische Anarchismus in Deutschland fast ausschließlich eine Angelegenheit von städtischen Arbeitern in industrialisierten Regionen, wie Berlin und dem Rheinland. Anders als in Paris, wo in den *faubourgs*, wie Montmartre, Saint-Germain und Montparnasse, proletarische und intellektuelle Subkulturen aufeinander stießen und sich teils vermischten, waren solche Überschneidungen in Deutschland jedoch eine Seltenheit.

Die Verschachtelung von Boheme und intellektuellem Anarchismus sowie das Fehlen eigenständiger, klar konturierter anarchistischer Organisationen in der Boheme haben manche Autoren dazu verführt, Anarchismus und Boheme gleichzusetzen - eine Tendenz, die auch bei anarchistischen bzw. dem Anarchismus nahestehenden Autoren beobachtet werden kann, z.B. bei Erich Mühsam (1905, 1906), Fritz Brupbacher (1904, 1979) und Herbert Read (1947, 1954). Wie Walter Fähnders (1987:186) mit Recht bemerkt hat, ist diese Gleichsetzung aus historiographischer Perspektive äußerst problematisch, weil sie dazu beiträgt, daß der Anarchismus zu einem ahistorischen Allerweltsbegriff verkommt. Als Konsequenz läßt sich nicht mehr zwischen Boheme-Attitüden mit anarchischem Einschlag und politischem Anarchismus differenzieren (cf. van den Berg 1987). Um eine solche begriffliche Inflation zu vermeiden, ist es durchaus angebracht, Boheme-Anarchismus eher restriktiv zu verwenden, etwa nur dort, wo *politisch* explizit und positiv auf das Theorienkonglomerat des politischen Anarchismus Bezug genommen wird.

Im Rahmen der hier vorgesehenen Rekonstruktion des Verhältnisses dadaistischer Künstler und Schriftsteller zum Anarchismus ist es aber zugleich nicht

22. Es handelte sich hier um die deutschsprachige Zeitschrift *Der arme Teufel* (1884-1910), die in Detroit von Robert Reitzel gegründet und ab 1899 von Martin Drescher fortgesetzt wurde.

unwichtig, daß der Anarchismus in der Boheme zwar organisatorisch unscharf erkennbar war, die vage Konturierung zugleich implizierte, daß der intellektuelle Anarchismus im Vergleich mit dem Arbeiter-Anarchismus weniger abgeschottet war. Vielmehr war er ein integrierter Bestandteil der Boheme: Der intellektuelle Anarchismus war in den Kaffeehäusern und Kabaretts der Boheme präsent - dort, wo sich die Boheme insgesamt traf. Seine Wirkung in der Boheme war daher im Vergleich mit der Ausstrahlung des ideologisch und organisatorisch abgeschotteten Arbeiter-Anarchismus um so größer. Allerdings nicht ohne Rückwirkung: die fehlende Schärfe führte auf organisatorischer und ideologischer Ebene sicherlich auch zu Verwässerung und Verschwommenheit. Neben der Tatsache, daß im 'Kuriositäten-Kabinett' der Boheme viel weniger Vorbehalte gegen Anarchisten bestanden, das bürgerliche Gerücht über den Anarchismus eher in seinem Vor- als Nachteil wirkte - gerade dieses Gerücht dürfte viele Bohemiens angezogen haben -, führten die fluktuierenden organisatorischen Grenzen zu einem hohen Integrationsgrad, der sich auch auf ideologischer Ebene wiederholt haben dürfte. Obwohl der intellektuelle Anarchismus in Deutschland zwar in erster Linie von Intellektuellen in der Boheme getragen wurde, die sich als Anarchisten verstanden und profilierten, darf man in diesem Zusammenhang zugleich nicht den Blick dafür versperren, daß Elemente aus dem (Boheme-)Anarchismus auch von anderen Bohemiens übernommen wurden, die sich nicht als Anarchisten verstanden.

Der intellektuelle oder Boheme-Anarchismus war zahlenmäßig dem bereits marginalen Arbeiteranarchismus weitaus unterlegen. Trotzdem bedeutete seine Allgegenwart in der Boheme, daß seine kulturelle Bedeutung weitaus größer war. Diese Wirkung wurde noch dadurch verstärkt, daß spätestens seit der letzten Dekade des 19. Jahrhunderts der Anarchismus fester Bestandteil des intellektuellen Diskurses in Deutschland war. Schriften von anarchistischen Theoretikern, wie Kropotkin und Bakunin, sowie von Vordenkern des Anarchismus, wie Stirner, Proudhon und Tolstoi, zählten zur regulären Lektüre in der deutschen Intelligenz und das anarchistische Theorienkonglomerat bildete - jedenfalls in der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg - eine nicht unbedeutende Folie intellektueller Reflexion.

2.4 Expressionismus, Boheme und Anarchismus

2.4.1 Persönliche Beziehungen

Im Hinblick auf die Verzahnung von Boheme und intellektuellem Anarchismus bedarf es keines Zweifels, daß all diejenigen künftigen Dadaisten, deren Lebenszusammenhang in den frühen zehner Jahren die expressionistische Boheme war, global eine Ahnung vom Anarchismus hatten, und sei es nur von Hörensagen, aus politischen Diskussionen in den Kaffeehäusern und Kabaretts der Boheme. Darüber hinaus kann man feststellen, daß intellektuelle Anarchisten und Expressionisten sich mehr oder weniger in identischen Kreisen bewegten. Man kannte sich gegenseitig. Bezeichnend sind hier die vielfältigen Beziehungen, die vom dadaistischen Personenkreis zu Erich Mühsam verliefen, der in Personalunion Protagonist der Münchener Boheme und zugleich einer der wichtigsten anarchistischen Intellektuellen im Deutschen Kaiserreich war.

In Mühsams Tagebüchern begegnet man mehreren Künstlern und Schriftstellern, die in irgendeiner Weise an Dada beteiligt waren. Jedenfalls gehörte seit 1911 der österreichische Maler Max Oppenheimer ('Mopp') zu demselben Münchener Bohemekreis wie Mühsam. Sie trafen sich regelmäßig in Kneipen und Kaffeehäusern, spielten Skat und Poker und Mühsam fuhr in Oppenheimers Auto manchmal mit aufs Land. Während Huelsenbeck später angab, zu Mühsams Stammtisch vorgedrungen zu sein, dürfte für ihn gegolten haben, daß er als Neukömmling keinen Zugang zum *inner circle* der Münchener Boheme hatte, zur 'geschlossenen Gesellschaft' des 'Simplizissimus', wie es der Berliner Dadaist Franz Jung für sich einräumte (1985:75, cf. Füllner 1983:36-38), obwohl Jung wiederum regelmäßig in Mühsams Tagebüchern auftaucht und auch zeitweilig zu den Teilnehmern der Sitzungen von Mühsams anarchistischer 'Tat'-Gruppe gehörte. Oberflächlich kannten sich mit Sicherheit auch Mühsam und Ball. Mit Klavund und Marietta - einer engeren Bekannten Mühsams - trat Ball im Kabarett 'Simplizissimus' auf, wo Mühsam zur Stammkundschaft zählte; sowohl Ball als Mühsam beteiligten sich an der Zeitschrift *Revolution* (cf. *intra* 3.1).²³

Wird Emmy Hennings in der Dada-Literatur fast ausschließlich als Begleiterin und Ehefrau Hugo Balls dargestellt, so war es zumindest in der Vorkriegszeit nicht Ball, sondern die sich schon seit Jahren als Schauspielerin, Kabarettistin, Diseuse, Modell und Prostituierte betätigende Hennings, die in der Boheme einen festen Platz einnahm, über enge Kontakte zur männlichen Prominenz der 'alten' Münchener Boheme verfügte, darunter Mühsam (cf. van den Berg 1996a). Aus dessen Tagebuch geht hervor, daß sie über Jahre u.a. mit ihm und mit dem an Dada in Zürich später am Rande beteiligten Ferdinand Hardekopf (sowie mit einer Großzahl weiterer Bohemiens) sexuelle Beziehungen pflegte. Eine wechselhafte Freundschaft, in der u.a. Eifersucht über Hennings eine Rolle spielte, verband wiederum Mühsam mit Hardekopf.

In den Tagebüchern des von der Polizei ständig überwachten und wiederholt verhafteten Anarchisten Mühsam ist als Vorsichtsmaßnahme Politisches größtenteils ausgespart. Beschrieben werden in erster Linie das Bohemeleben, Zech- und Pokerfreundschaften, wie mit Oppenheimer, sexuelle Eskapaden, wie mit Hennings. Trotzdem dürften Mühsams Beziehungen zu beiden nicht gänzlich unpolitisch gewesen sein. So fiel Oppenheimer dem Züricher libertären Sozialisten Fritz Brupbacher als 'mit dem Anarchismus sympathisierend' auf (1928:30); diese Sympathie für den Anarchismus dürfte sich bereits in München entwickelt haben.

23. Daneben war Ball 1915 mit Mühsam in einem Konflikt über die uneheliche Tochter eines Mündels von Mühsam verwickelt; diese Finny Morstadt bekam ein Kind von Balls Freund Hans Leybold, dem Herausgeber der Zeitschrift *Revolution*, nachdem Leybold sich im September 1914 in einem Militärlazarett in Itzehoe das Leben genommen hatte. Mühsam versuchte, finanzielle Unterstützung für die Morstadt und ihr Kind von Leybolds Vater zu erwirken. Dieser weigerte sich jedoch, so Mühsam in einem Tagebucheintrag vom 20. Juli 1915, 'weil aus einem Brief Balls an Leybold hervorging, daß auch er mit Finny in der Konzeptionszeit zu tun hatte. Aus dem Brief ging aber auch hervor, daß Ball den Koitus nur herbeiführte, um dem Freunde Hans Leybold von der Alimentationspflicht zu helfen' (1994:151). Mühsam hatte vor, 'auch die Vormundschaft über ihren kleinen Jungen zu kriegen, um den Großvater Leybold sowohl wie auch den Herrn Hugo Ball zum Alimentezahlen zu zwingen' (ebd.). Unklar ist, wie die Sache sich weiter entwickelt hat.

Hennings war jedenfalls einmal bei einer Sitzung der von Mühsam geleiteten 'Tat'-Gruppe anwesend (wo - Zufall oder nicht - über 'freie Liebe' gesprochen wurde). In München arbeitete Hennings außerdem längere Zeit mit dem Pianisten Karl Morax zusammen, dem Gruppenwart dieser 'Tat'-Gruppe. Von Mühsam erhielt sie darüber hinaus teils dazu eigens von ihm verfaßte Gedichte und Lieder zur Rezitation im Rahmen ihrer Auftritte als Diseuse und Sängerin.

Nun sollte diese Darstellung der vielfältigen Beziehungen künftiger Dadaisten zu Mühsam nicht den Eindruck wecken, daß es gerade zwischen ihnen eine besondere Verbindung gab. Vergleicht man Memoiren anderer Künstler und Schriftsteller, die in irgendeiner Form am Bohemeleben in München, Berlin, Wien oder Ascona in der Zeit zwischen der Jahrhundertwende und dem Ersten Weltkrieg teilnahmen, so wird man Mühsam regelmäßig begegnen (cf. van den Berg 1992b). Nachweisbar war Mühsam sogar mit mehreren Personen eng befreundet, die in der politischen Landschaft äußerst rechts anzusiedeln waren, wie Hanns Heinz Ewers, Ludwig Klages und Carl Georg von Maaßen. Daneben machen insbesondere die durch Mühsams Tagebuch erlaubten Einblicke deutlich, daß man sich zwar kannte, allerdings nicht 'nur' politisch miteinander verkehrte. Trotzdem sollte deutlich sein, daß der intellektuelle Anarchismus oder zumindest der intellektuelle Anarchist ein fester Bestandteil der Lebenszusammenhänge war, in denen sich die künftigen Dadaisten vor dem Ersten Weltkrieg bewegten. Ausläufer des anarchistischen Spektrums gab es in ihrer unmittelbaren Umgebung - nicht nur in der Person von Mühsam, sondern z.B. auch in der Person von Max Herrmann-Neiße (der zu den wenigen Expressionisten zählte, die vor 1914 in proletarisch-anarchistischen Organen publizierte und zeitweiliger Verteter der AFD war), Gustav Landauer, Anselm Ruest, Otto Gross und Emil Szitty, um nur die bekanntesten zu nennen.

2.4.2 Expressionismus und Anarchismus

Hinzu kommt noch, daß der Expressionismus, der sich fast ausnahmslos im Frühwerk der künftigen deutschsprachigen Dadaisten manifestiert, nicht nur eine bestimmte Stilrichtung war. Der Expressionismus war mehr. Er war, in den Worten von Richard Hamann und Jost Hermand, zugleich ein 'Totalaufstand gegen die bestehende Ordnung' (1976:23). In diesem Zusammenhang wird 'die literarische Revolte des Expressionismus' oft als Produkt der herrschenden Verhältnisse interpretiert. So wurde, Helmut Hoffacker zufolge, der Expressionismus

getragen von der Generation der zwischen 1880 und 1895 geborenen Literaten und Künstler, die die seit der Jahrhundertwende sich abzeichnende Krise der bürgerlich-imperialistischen Gesellschaft zu spüren begann und sie künstlerisch zu verarbeiten suchte. Die Einheit dieser durchaus widersprüchlichen, von unterschiedlichen Tendenzen bestimmten Bewegung bestand in der gemeinsamen ablehnenden Haltung gegenüber einer Gesellschaft, die als in der Krise befindlich, dem Untergang geweiht und der Erneuerung bedürftig betrachtet wurde. So prägten Vorstellungen, Bilder und Visionen von Verfall, Untergang, Krieg, Weltende und Depression die Kunst des Expressionismus, aber auch solche von Aufbruch, Revolution, Offenbarung und Glück. Die Ursachen dieser widersprüchlichen Haltung sind für Deutschland im ökonomisch-gesellschaftlichen und kulturellen Zustand des Wilhelminischen Zeitalters zu suchen, das sich auf dem Höhe-

punkt seiner Blüte befand und sich auf seinen Untergang im ersten Weltkrieg zu bewege (1992:334-5).

Dagegen meinen Hamann und Hermand, daß der Expressionismus sich 'nicht einfach als bloße Widerspiegelung der politischen Geschehnisse und Entwicklungstendenzen interpretieren' läßt:

Man könnte eher umgekehrt sagen: Der Expressionismus ist kein Produkt, sondern Agens der folgenden Umwälzungen. Denn bei genauerem Zusehen liegt ihm eine wesentlich tiefere Auflehnung gegen alles Überlieferte und Traditionsbewußte zugrunde als lediglich ein gefühlsmäßig übersteigter Affekt gegen den ersten Weltkrieg. Auf eine Formel gebracht, kommt in ihm ein Protest gegen die Gesamtheit jener wilhelminisch-militaristischen und bürgerlich-kapitalistischen Lebens- und Wirtschaftsformen zum Durchbruch, wie sie bereits seit der Reichsgründung von 1871 bestanden und die im ersten Weltkrieg lediglich ihre äußerste Zuspitzung erfuhren. Im Rahmen des Expressionismus wird also nicht nur die wilhelminische Junkerkaste samt ihren ideologischen und finanziellen Steigbügelhaltern angegriffen, sondern das privatkapitalistisch-autoritäre "System" mit all seinen Verkrüppelungen der menschlichen Natur, seinen innenpolitischen Unterdrückungsmechanismen und imperialistische Eroberungsgelüsten überhaupt in Frage gestellt.

Ebenso radikal wie die Verdammung der bestehenden Machtverhältnisse ist die Zielutopie vieler Expressionisten. Mit der Größe und zugleich Problematik eines allumfassenden Anspruchs wird der dem "Untergang" geweihten Welt der bürgerlichen Ordnung in den Manifesten und Pamphleten dieser Richtung immer wieder eine neue "Offenheit dem Universalen gegenüber" gefordert, die nicht selten im Postulat einer Totalerneuerung sämtlicher menschlichen Verhältnisse kulminiert. Und zwar bedient man sich dabei aller nur erdenkbaren Mittel: des Schocks, des bloßen Bürgerschrecks, der politischen Agitation, des überspannten Schreis, der puerilen Enthemmung - je nach der ideologischen Bewußtheit der jeweiligen Trägerfiguren. Neben den politisch direkten Richtungen laufen darum auch eine Reihe idealistisch-geistbetonter, rein zynischer, anarchistischer oder neureligiöser Strömungen einher, ja überlagern sie sogar streckenweise ... (1976:9).

Offengelassen sei hier, wer nun Recht hat. Bezeichnend ist freilich, daß Hoffacker einerseits und Hermand und Hamann andererseits, obwohl sie sich darüber offensichtlich uneinig sind, inwiefern der Expressionismus 'Produkt' oder 'Agens' der damaligen Verhältnisse war, zumindest in zwei Punkten übereinstimmen: zum einen in der Kennzeichnung des Expressionismus mit Begriffen, wie Aufbegehren, Aufstand, Aufbruch, Auflehnung, Revolte, Revolution; zum anderen in der Auffassung, daß der Expressionismus teilweise 'anarchistisch' gewesen sei. Wie die pejorative Konnotation des 'Anarchismus' bei Hamann und Hermand deutlich macht - 'anarchistisch' wird von ihnen auf eine Linie mit 'zynisch', 'neureligiös', 'idealistisch-geistbetont' und politisch indirektem Vorgehen gestellt -, impliziert die Bezeichnung 'anarchistisch' nicht nur eine bestimmte politische Richtung, sondern gleichzeitig eine Kritik an den politischen Unklarheiten des Expressionismus. 'Den Urhebern des Leids, wie es sich während des Ersten Weltkriegs den kriegsteilnehmenden expressionistischen Literaten erschreckend darbot, Kapitalismus und Militarismus, wurde der Kampf angesagt', so Hoffacker. 'Ihnen stellte man die meist vagen und gefühlbetonten Vorstellungen von Anarchismus, Pazifismus und Sozialismus entgegen' (1992:336). Seien auch solche kritischen Urteile über die vagen, gefühlbetonten, schwammigen expressionistischen Politikvorstellungen nicht gänzlich unberechtigt, so sind sie zugleich - gerade was die darin enthaltene Auffassung von Anarchismus anbelangt -, in nicht geringem Maße durch die

marxistisch-materialistische Perspektive der hier zitierten Autoren bedingt. In ihrem Urteil schwingt sowohl das Verdikt über den Expressionismus im Rahmen der in den Dreißigern in kommunistischen Exilkreisen geführten 'Expressionismusdebatte' mit (cf. Schmitt 1973) als auch jene von Marx und Engels initiierte polemische Abkanzlung des Anarchismus als einer kleinbürgerlichen, idealistischen Deformation des Sozialismus.

Löst man den Anarchismusbegriff von dieser polemisch-pejorativen, den historischen Fakten nicht gerade entsprechenden Bestimmung des Anarchismus²⁴, so bleibt festzuhalten, daß es - sehr oberflächlich - eine gewisse Verwandtschaft zwischen Anarchismus und Expressionismus gab, indem sie beide gegen Autoritäten und hegemoniale Ideologien aller Art agierten. Beiden schwebt auch eine neue Gesellschaft mit libertären Zügen vor - 'Gemeinschaft' ist ein Schlagwort, dem man in beiden Lagern begegnet. Die expressionistische Ich-Exaltation korrespondiert mit dem anarchistischen Nachdruck auf das sich selbst verwirklichende, autonome Individuum. Nun geht es hier nicht darum, Homologien zu konstruieren, und im folgenden Kapitel soll dann auch der Frage nachgegangen werden, inwiefern und in welcher Weise der historische Anarchismus im Denken jener expressionistischen Künstler und Literaten angeeignet wurde, die wenige Jahre später Dada auf die Beine stellten. An dieser Stelle sei aber vorweggenommen, daß es, zunächst einmal sehr globale Ähnlichkeiten zwischen anarchistischen und expressionistischen Grundpositionen gab. Ähnlichkeiten, die es freilich auch zwischen expressionistischen Einstellungen einerseits und Haltungen andererseits gab, die sich bereits in den vorangehenden Jahrzehnten in der Bohème verfestigt hatten. Dabei ist anzumerken, daß der Expressionismus nicht nur eine literarische oder künstlerische Revolte war, sondern auch in vielen Fällen mit einem biographischen Ausbruch aus jenen (klein-)bürgerlichen Verhältnissen einherging, die man in Wort und Bild zu überwinden suchte. In mehreren Hinsichten war der Expressionismus eine Protestbewegung gegen die festgefahrenen, beengenden Lebenszusammenhänge des wilhelminischen (Klein-)Bürgertums. Dieses Aufbegehren wurde nicht nur literarisch oder künstlerisch artikuliert, sondern auch gelebt. In diesem Sinne konnten die Expressionisten an eine Lebens- und Geisteshaltung anschließen, die sich schon um die Jahrhundertwende in der Bohème entfaltetete. Die Bohème wurde, so Helmut Kreuzer,

von den Bohémiens als "Ausbruch" aus der Gesellschaft, als bewußte Abkehr vom Milieu der "autoritären" Schule, der elterlichen Familie, des bürgerlichen Berufs oder der Akademie erlebt oder nachträglich interpretiert. (...) Oft ist nicht die Erkenntnis einer Begabung, sondern der Bruch mit den "Vätern", der Abscheu vor der bürgerlichen Existenz das primäre Motiv der Entscheidung für Künstlertum und Bohème-Existenz. (...) Den "philiströsen" Konventionen und "bourgeoisen" Werten der Gesellschaft setzt die Bohème einen programmatischen und praktischen Spontaneismus entgegen, der zur Negierung des Allgemeinen, Normativen, Objektiven und Vorgegebenen tendiert (Kreuzer 1968:48-9).

24. Wie u.a. Linse für Deutschland nachgewiesen hat, wurde der Anarchismus überwiegend von Arbeitern getragen; ähnliches gilt für andere Länder, wo der Anarchismus ebenfalls von agrarischen oder städtischen Proletariern getragen wurde; anarchistische Theoretiker, wie Bakunin und Kropotkin, argumentierten ebenfalls materialistisch oder positivistisch.

Dabei waren Schwerpunkte des Selbstverständnisses der Boheme ein ausgesprochener Anti-Materialismus, der sich im Boheme-Alltag u. a. in einer bewußt zur Schau gestellten bzw. unverhüllten Darstellung der eigenen Finanznot vieler Bohemiens zeigte, sowie ein ausgeprägter Individualismus, der indessen mit einem bohemischen Gemeinschaftssinn, mit Vorstellungen einer subkulturellen Kollektivität verbunden war. In dieser Hinsicht berührten sich auch die bereits existierende Boheme und jene expressionistische Generation, die etwa gleichzeitig mit der Boheme zur Welt kam. Tatsächlich führte die Auflehnung gegen die bürgerliche Gesellschaft dazu, daß viele junge Expressionisten - darunter die späteren Dadaisten - sich der bereits verfestigten Vorkriegsboheme anschlossen oder eigene, neue Boheme-Kreise bildeten. Denn auch der expressionistischen Generation ging es - wie der Boheme der Jahrhundertwende - um einen Aufstand gegen die Welt der Väter, die Welt der Philister (Hamann/Hermannd 1976:23), um einen Ausbruch aus einer festgefahrenen Gesellschaft, aus der Bedrückung des bürgerlichen Konventionalismus, um ein Aufbegehren gegen verfestigte gesellschaftliche Normen, gegen materialistisches Denken, kurz: gegen jenen Lebensstil und jenes Ethos, die charakteristisch waren für die wilhelminische Ober- und Mittelschichten. Einerseits führte dieser Ausbruch zu depressiven und apokalyptischen Untergangsstimmungen. Andererseits war er mit einer subjektivistischen Ich-Exaltation des revoltierenden Individuums und - paradoxerweise - zugleich mit Visionen einer neuen 'Gemeinschaft' verbunden.

Das (Selbst-)Verständnis der Boheme und des Expressionismus überlagerten sich somit derart, daß 'beide in der Öffentlichkeit (zu Unrecht) zeitweilig identifiziert' wurden (Kreuzer 1968:55). Obwohl Boheme und Expressionismus nicht eins und nicht dasselbe waren, läßt sich indessen die Boheme durchaus als Basis, als sozialer Spielraum und Wirkungsbereich des Expressionismus, zumindest des Vorkriegsexpressionismus, anmerken, dessen Affront gegen das eigene (klein-)bürgerliche Milieu an die un- oder gegenbürgerliche Stoßrichtung der älteren Boheme anschließen konnte. So trifft man vor Dada auch die deutschsprachigen Züricher Dadaisten - als (Früh-)Expressionisten - ohne Ausnahme in sich expressionistisch artikulierenden Bohemezusammenhängen an. Dada selbst kann sogar in dieser Hinsicht ohne weiteres von seiner sozialen Dimension her als Bohemekreis verstanden werden, der in den letzten Ausläufern der Vorkriegsboheme in Zürich und Berlin angesiedelt war (cf. Kreuzer 1968:56, Prosenc 1967:22-45).

Diese Überlagerung von Expressionismus, Dada und Boheme macht nochmals deutlich, daß es eine vorgegebene Nähe zwischen dem in der Boheme fest verwurzelten (intellektuellen) Anarchismus und jenen Expressionisten gab, die ab 1916 Dada initiierten oder weiterentwickelten. Eine Nähe, die auch darin zum Ausdruck kommt, daß in vielen expressionistischen Periodika Anarchismus, Anarchie und anarchistische Theoretiker regelmäßige Erwähnung fanden und auch, z.B. im wichtigsten, politisch orientierten Sprachrohr des Expressionismus, *Die Aktion*, Auszüge aus anarchistischen Schriften, u.a. von Kropotkin, abgedruckt wurden. Damit sei angedeutet, daß Expressionisten - anders als Hoffacker behauptet und auch von anderen Autoren angenommen wird - sich nicht erst im Rahmen der Politisierung des Expressionismus im Zuge des Ersten Weltkriegs mit dem Anarchismus auseinandersetzten, sondern bereits vor dem Krieg ihren Blick auf den

Anarchismus richteten. Das geschah nicht nur im Umkreis der *Aktion*, deren Redakteur Franz Pfemfert bereits kurz nach der Jahrhundertwende in der anarchistisch gefärbten literarischen Revue *Der Arme Teufel* publizierte.

Ein weiterer Knotenpunkt im Geflecht Anarchismus-Boheme-Expressionismus sind der bereits erwähnte Senna Hoy und seine Zeitschrift *Der Kampf*. Der Bohemien Johannes Holzmann, so wie Hoy mit bürgerlichem Namen hieß, war - wie bereits angedeutet wurde - in anarchistischen Zusammenhängen tätig. Er wurde sogar wegen illegaler politischer Arbeit 1907 in Rußland verhaftet und starb dort 1914 an den Folgen der unmenschlichen Lebensbedingungen in den russischen Gefängnissen. Außerdem trafen in *Der Kampf* Literarisches und Anarchistisches aufeinander. Darüber hinaus waren sowohl seine Person als die von ihm herausgegebene Zeitschrift wichtige Sammelpunkte der angehenden expressionistischen Generation (cf. Fähnders 1988, 1989). Zu erwähnen sind hier ferner die engen Beziehungen des - wie Hugo Ball 1914 anmerkte - 'zur vorletzten Generation' zählenden Anarchisten Gustav Landauer zu expressionistischen Kreisen. Dasselbe läßt sich für den bereits genannten Mühsam sagen, allerdings mit dem Unterschied, daß Landauer dem Expressionismus weitaus aufgeschlossener gegenüberstand und u.a. auch in seiner Qualität als Theaterintendant Georg Kaiser zu fördern suchte, Mühsam dagegen den Expressionismus eher skeptisch betrachtete.

Und es gibt nicht nur Fäden, die vom politisierten Flügel des Expressionismus zum Anarchismus laufen. Es gibt sie noch dort, wo Politisches keine oder nur eine zu vernachlässigende Rolle zu spielen scheint. So begegnet man ebenfalls im Sprachrohr des ästhetisch-unpolitischen Flügels des Expressionismus, *Der Sturm*, nicht nur Hinweisen auf den Anarchismus, beispielsweise auf Stirner, sondern sogar Elogen der 'zerstörende Geste des Anarchismus', wie im ersten Manifest des Futurismus, für den sich *Der Sturm* und sein Herausgeber Walden stark engagierten (cit. Demetz 1990:175). Gleichermäßen trifft man den Anarchismus im Almanach *Der Blaue Reiter* und in den Schriften des nicht gerade wegen seines politischen Engagements bekannten Wassily Kandinsky an (cf. *intra* 6.2.1).

Sicher ist es richtig, daß sich intensivere Beziehungen zum Anarchismus gerade auch im späteren Expressionismus feststellen lassen. Dabei fällt unterdessen auf, daß es hier überwiegend Nachschub von neuen 'Jahrgängen' betrifft - Gregor Gog, Berta Lask, Theodor Plivier, Arnim T. Wegner - sowie einige Künstler und Schriftsteller aus Worpsswede - Heinrich Vogeler, Friedrich Harjes, Maria Griesbach.²⁵ Diejenigen Expressionisten, die sich bereits früh mit dem Anarchismus auseinandersetzten und ihm nahestanden - z.B. Franz Jung, Franz Pfemfert, Ludwig Rubiner, Carl Einstein oder Max Herrmann-Neiße -, entfernten sich im Laufe des Krieges wieder vom Anarchismus und wandten sich dem marxistischen Kommunismus zu, wenn auch überwiegend in seinen linksradikalen Spielarten.

25. Diese Autoren trifft man in den frühen zwanziger Jahren als Beiträger in der proletarisch-anarchistischen Presse an: Heinrich Vogeler in *Der freie Arbeiter* und *Der Syndikalist*, Marie Griesbach und Friedrich Harjes ebenfalls in *Der freie Arbeiter*, Arnim T. Wegner in *Der freie Arbeiter* und *Der Syndikalist*, Theodor Plivier in *Erkenntnis und Befreiung*, *Die Schöpfung* und *Der Syndikalist*, Berta Lask in *Freie Jugend* und *Die Schöpfung*, Gregor Gog in *Die Schöpfung*, cf. hierzu auch Fähnders/Rector 1980).

Der Eindruck entsteht, daß der Anarchismus somit vor allem eine transitorische Angelegenheit ist, denn auch bei den Spätexpressionisten folgt dem Anarchismus in der Regel eine Hinwendung zum Kommunismus. So erscheinen z.B. Theodor Plivier, Berta Lask und Heinrich Vogeler in den frühen Zwanzigern als Beiträger der nach dem Ersten Weltkrieg wiederauferstandenen anarchistischen Presse, schließen sich aber bald der KPD an.